

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1936

150 (31.5.1936)

Pfingst-Ausgabe

Zwei Hauptausgaben: Zweimalige Ausgabe: Bezugspreis RM. 2,20 zuzüglich 50 Pf. Trägergeld. Postbezug ausgeschlossen. Erscheinung 12mal wöchentlich als Morgen- und Abendausgabe. — Einmalige Ausgabe: Bezugspreis monatlich RM. 1,70 zuzüglich Postzuschlag oder Trägergeld. Erscheint 12mal wöchentlich als Morgenausgabe. Abbestellungen müssen bis spätestens 20. für den folgenden Monat erfolgen. — Drei Bezugsausgaben: „Karlsruhe“ für den Stadtbezirk der Landeshauptstadt sowie Amtsbezirk Karlsruhe, Ettlingen, Forstheim, Breiten, Bruchsal, sowie Unterbezirk Eppingen. — „Westkur-Rundschau“ für die Amtsbezirke Bahai—Baden-Baden und Wühl. — „Aus der Ortenau“ für die Amtsbezirke Offenburg, Rehl, Rahr, Oberried und Wolfach. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt, bei Streikungen oder dergleichen besteht kein Anspruch auf Vierterung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. — Verbreitung oder Weitergabe anderer als „Eigene Berichte“ oder „Sonderbeilage“ gegen Entgelt ist nur bei genauer Quotenangabe gestattet. Für unvollständige Abnahme der Zeitung übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Der Führer

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN
DER BADISCHE STAATSANZEIGER



Sonntag-Ausgabe Karlsruhe

Karlsruhe, Sonntag,

den 31. Mai 1936

10. Jahrgang / Folge 150/248

Einzelpreis 15 Pf.

Anzeigenpreis lt. Preisliste Nr. 10: Die 15 gep. Millimeterzeile (Reinpatte 22 mm) im Anzeigenteil 11 Pf. Kleine einpaltige Anzeigen und Familienanzeigen u. Preisliste. Im Zerteil: die gep. 85 Millimeter breite Zeile 65 Pf. Wiederholungsanzeige u. Preisliste für Mengenabläufe: Staffei C. Anzeigenabdruck: Morgen- und Einmalige Ausgabe: 2 Uhr nachm. für den folgenden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm. für den folgenden Abend; Montagsausgabe: 6 Uhr Samstagabend. — Verlag: Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe a.B.H., Postfach 100, Fernspr. 7927 7928 7929 7930 u. 7931. Postfach 2988. Girokonto: Stadtsparkasse Karlsruhe Nr. 796. Abt. 1. Buchvertrieb: Karlsruhe, Sammler, 1b, Ede Straße, Fernspr. 7930. Postfach 2988. — Anzeigenannahme: Hauptgeschäftsstelle: Karlsruhe, 80a. — Schalterstunden: 8—19 Uhr. Erfüllungsort und Gerichtsstand: Karlsruhe a. B. — Schriftleitung: Hauptredaktion: Karlsruhe i. B., Sammler, 1b, Fernspr. 7927, 7928, 7929, 7930 u. 7931. Schriftleitung: 10 Uhr vorm. u. 6 Uhr nachm. Sprechst. 10 Uhr vorm. u. 6 Uhr nachm. — Fernsprechanleitung: Hans Graf Weidach, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15b, Fernruf A 7, Donatspf. 657071.

Ehrentag der Kriegsmarine

24 Tote bei einem spanischen Straßenkampf — Weitere Araberüberfälle — Französischer Streif hält an

Streiflichter

Der Vatikan verstimmt
In vatikanischen Kreisen macht man keinen Hehl aus seiner Abneigung gegen den Primas der anglikanischen Kirche, Erzbischof von Canterbury, dessen neueste Erklärungen auf dem Londoner Bischofs-Kongress in der Vatikanstadt außerordentlich verstimmt haben. Die Worte des Erzbischofs lauteten: „Es erfüllt mich mit tiefer Trauer zu sehen, daß sich in Italien keine schriftliche Stimme zum Protest gegen die Verwendung von Gas von Seiten der Italiener gegen die Abessinier erheben hat.“ Diese Worte hat man in vatikanischen Kreisen als einen direkten Angriff auf Papst Pius XI. aufgefaßt, da der Papst den in Abessinien erkämpften Frieden kürzlich als gerecht bezeichnet hatte. Da die Kirche jedoch in der letzten Zeit durch ihre politische Haltung in verschiedenen Staaten Europas Rückschläge erfahren hat, hält man es hier für besser, die Feindschaft mit der anglikanischen Kirche nicht durch eine Polemik vor aller Welt offenbar werden zu lassen.

32 Millionen Dollar ...
Der Deutsche in Polen, das in Polen erscheinende Blatt der Katschowski Aktion, berichtet von der NSDAP, sie erhalte von amerikanischen Juden und Bankiers, von Warburg, Morgan, Kuhn und Loeb, laufend Gelder, die bisher insgesamt die nette Summe von 32 Millionen Dollar ausmachten. Am gleichen Tage tritt das „Pariser Tagblatt“, das Emigrantenpapier Georg Bernhards, den Wahrheitsbeweis dieser bemerkenswerten Behauptung an. Samuel Dickstein, das jüdische Mitglied des amerikanischen Kongresses, schreibt mit dem Brüllen der Ueberzeugung in einem salbungsvollen Leitartikel als Kernsatz folgendes: „Zwischen hat die Unterfertigung festgelegt, daß die Hitlerregierung bisher schätungsweise 32 Millionen Dollar (!) für antisemitische Propaganda in den Vereinigten Staaten von Amerika ausgab.“ Somit Samuel unwiderlegbar die Tatsache nachgewiesen hat, daß die amerikanischen Juden Warburg, Kuhn und Loeb umwund dreißig Millionen Dollar für antisemitische Propaganda ausgegeben haben. — Da kann man mit G r o ß f a g e n: n i t m ö ß i g l i c h !

Russen unerwünscht
Die Sowjetregierung hat sich niemals große Mühe gegeben, den maßgebenden jüdischen Einfluß zu verheimlichen, der auch in ihrer Außenpolitik am Werke ist. Das ist anzuerkennen, denn es vereinfachte die Kenntnis von Wegen und Zielen dieser Diplomatie, die mit allen Mitteln darauf hinarbeitet, Verwirrung unter die Völker zu bringen. Auf der anderen Seite liegt, das ist nüchtern festzustellen, in der Verwendung von Juden auf den führenden Posten der Sowjetdiplomatie eine Gefahr. Selbst in Ländern, deren Regierungen an sich dem Bolschewismus ablehnend gegenübersehen, sind ja vielfach starke jüdische Machtgruppen in der Finanz, in der Presse, im Handel und anderswo tätig, die vorurteilslos genug sind, mit ihren Kollegen auch unter Hammer und Sichel zusammenzuarbeiten, zumal ja Weichheit und Endzweck doch immer dieselben bleiben, mag es sich um einen jüdischen Geldverleiher in Palästina oder um einen russisch getarnten Importschmuggler im Bolschewismus handeln. Manche von den Sowjetdiplomaten tragen Namen, die russisch klingen, und doch sind sie Juden, wie der Bolschewist in den Vereinigten Staaten Alexander Alexandrowitsch T r o j a n o w s k i i. Andere sind leichter zu erkennen, wie der Bolschewist Stein in Rom oder der Gelandte T a t u n u w i t s c h in Norwegen. Juden sind als Sowjetvertreter in England, Deutschland, Belgien, Finnland, Lettland, Litauen, Österreich, Griechenland, Albanien, Afghanistan, Mongolei, Mandschurien, Japan — ihrer aller Herrn und Meister M a x i m L i m i n o w, nicht zu vergessen, der eigentlich A p f e l b a u m heißt und durch seine vielen Ausreisen dazu beiträgt, daß der Friede in der Welt nicht allzu plötzlich ausbricht. Nur sieben „Russen“ finden sich in der Liste der Sowjetdiplomaten und auch bei ihnen ist die Volkzugehörigkeit nicht einwandfrei ermittelt. Die Sowjetmacht haben offenbar der Ansicht, daß Juden zur Vertretung des angeblich von ihnen repräsentierten russischen Volkes wesentlich geeigneter sind als Russen.

Deutschland denkt seiner Seehelden

* Kiel, 30. Mai. Die Augen ganz Deutschlands und darüber hinaus, der Welt, richten sich heute auf die großen Feierlichkeiten in Laboe. Das deutsche Marines Ehrenmal, aus dem Opfergeist alter Kampfkameradschaft zur See entstanden, wird durch den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler seiner Bestimmung übergeben. Es soll ein ewiges Mahnmal deutschen Seidentums zur See sein.

Mit dem Tag von Laboe wird sich die größte Seeschlacht aller Zeiten verewigen, die Seagerrafschlacht, bei der in der Gänge bis zum letzten zwei Nationen nitterlich die Ringe kreuzten. Die tiefen Wunden, die der Krieg schlug, sind inzwischen vernarbt, und unter der zielbewussten Führung Adolf Hitlers sind wir wieder aufgestiegen zu einem nach innen und außen freien Volk, das dem Gegner von einst verjöhnend die Hand geboten hat.

Der Bau des Ehrenmals wurde in einer Zeit tiefer innerer Verunsicherung und äußerer Unfreiheit in Angriff genommen. Der Führer der deutschen Hochseefreitkräfte in der Seagerrafschlacht, Admiral Scheer, dem es nicht vergönnt ist, diesen großen Tag der Einweihung im geeinten Deutschland mitzuerleben, sprach bei der Grundsteinlegung im Jahre 1927 die prophetischen Worte:

„Für deutsche Seemannsch' für Deutschlands schimmernd' Meer für beider Wiederkehr!“

Sie sind in Erfüllung gegangen. Mit tiefer Genugtuung blicken wir Deutschen auf das Mahnmal, das uns für die Zukunft die Verpflichtung auferlegt, das Vermächtnis der Helden zu wahren.

Der Führer selbst legt in der unterirdischen Beisehalle den ersten Kranz unter dem Salut der Flotte, der den 34 836 toten Kameraden zur See gilt, nieder.

Spannung Italien — England

London, 30. Mai. Nach der Unterredung zwischen Eben und Grandi, über die bekanntlich in der Kabinettssitzung am Freitag gesprochen wurde, ist die Frage der englisch-italienischen Beziehungen in den Vordergrund der politischen Betrachtungen gerückt. Die Blätter veröffentlichen heute einige weitere Einzelheiten über die Unterredung

und die Stellungnahme der englischen Regierung zu den italienischen Annäherungsversuchen. Die Bemühungen Mussolinis, die Spannungen mit England zu mildern, würden in London mit Befriedigung aufgefaßt. Eine deutsche Entspannung zwischen England und Italien könne festgesetzt werden.

Türkische Manöver am Bosporus

* Istanbul, 30. Mai. In den beiden letzten Tagen hielt die Garnison von Istanbul in der Umgebung der Stadt auf den Höhen der europäischen Seite des Bosporus Manöver ab, denen der Präsident der Republik, Atatürk, beizuwohnt. An den Übungen, bei denen auch türkischer Nebel verwendet wurde, nahmen auch Luftstreitkräfte und Panzereinheiten teil.

Natürlich Anwesenheit wird besonders hervorgehoben. An den Nachtübungen der Flieger beteiligte sich im Aufklärungsdiens auch die türkische Zivilfliegerin Fräulein Schöck, deren ausgezeichnete Leistungen der Staatspräsident mit den Worten der Anerkennung entgegennahm.

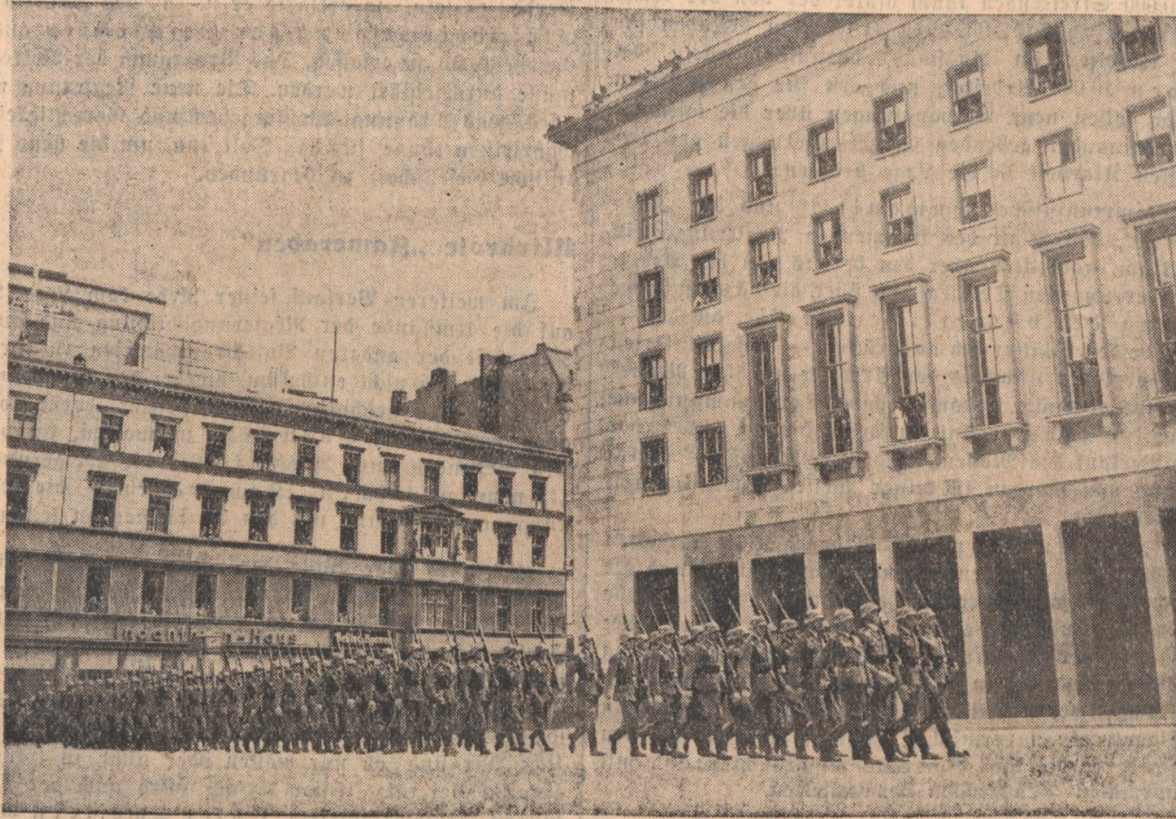
Dr. Goebbels an Oberguppenführer Lohmann

* Berlin, 30. Mai. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels hat an den Sohn des verstorbenen Generals Lohmann, Oberguppenführer Lohmann in Neugloßhof, das folgende Beileidstelegramm gerichtet:

Wieber P g. L i h m a n n !
Zum Hinscheiden Ihres Vaters, des von uns allen so sehr verehrten und geliebten General Lohmann, spreche ich Ihnen und Ihren Angehörigen meine besonders herzliche und aufrichtige Teilnahme aus. Wir verlieren in General Lohmann einen unserer treuesten und fanatischsten Parteigenossen, der in seinem hohen Alter uns immer noch ein jugendlich begeistertes Vorbild war. Ich selbst beklage bei seinem Ableben einen wahrhaft väterlichen Freund, der mir für alle Zeiten unvergessen bleiben wird.

Bed wieder in Warschau

Warschau, 30. Mai. Der polnische Außenminister Bed ist freitagsabend von seinem Besuch in Belgrad nach Warschau zurückgekehrt.



Berlins jüngste Nachtruppe
Dieser Tage wurde die Bezeichnung des Reichswehrministeriums in Berlin von der Nachtruppe der Luftwaffe übernommen. Unser Bild zeigt das erste Aufziehen der Wache.

Freilicht- und Volksschauspiel

Von Reichskulturwarter Franz Moralle:
Am Pfingstsonntag beginnt in ganz Deutschland die Spielzeit der Freilichttheater, die nach der letztjährigen Spielzeit eine große Bedeutung gewonnen haben. Deswegen geben wir zur Begrüßung dieser neuen Spielzeit dem Präsidenten der deutschen Freilicht- und Volksschauspieler e. V. das Wort zu grundsätzlichen Ausführungen.

Soweit sich bis heute übersehen läßt, werden in der kommenden Spielzeit nicht weniger als etwa 200 Freilichtspielunternehmungen in Deutschland wieder zu spielen beginnen. Das bedeutet gegenüber dem Vorjahre eine wesentliche Zunahme der Unternehmungen. Nach den Erfahrungen der vergangenen Spielzeiten wird die Zahl der Besucher bei diesen Freilichtunternehmungen wiederum in die Millionen gehen. Ein großer Teil des deutschen Volkes findet in diesen Spielen Entspannung und innere Erhebung über die Sorgen des Alltags und damit die Kraft zu neuer Arbeit. Großen Umfang werden in diesem Jahre auch die Ausschüsse zum Gemeinschaftsbesuch zwischen der Organisation „Kraft durch Freude“ und den einzelnen Freilichtspielen haben. Schon aus diesen wenigen Tatsachen geht die große Bedeutung des Freilichtspiels im kulturellen Leben der Nation hervor. Es ergibt sich hieraus auch die große Verantwortung, die das Freilichtspielwesen gegenüber der Volksgemeinschaft trägt, denn es ist in seiner rasch aufblühenden Entwicklung zu einem wesentlichen Faktor völkischen Gemeinschaftslebens geworden. Für das Volk aber ist das Beste gerade gut genug. Darum muß im gesamten Freilichtspielwesen die Verpflichtung zu höchster Leistung und innerer Wahrhaftigkeit erkannt werden, denn das Freilichtspiel ist nicht dazu da, allein unter wirtschaftlichen oder fremden verkehrstechnischen Gesichtspunkten Massen anzuziehen, sondern es hat seine ihm eigene, kulturelle Aufgabe zu erfüllen.

Realistisches Spiel im Freien stellt sich der ganzen Vielfalt aller Natur: Tag und Dunkel, Sonne und Sterne, Luft und Wind, Regen und Wetter bestimmen entscheidend alle Aufführungen unter freiem Himmel, die so unter Geschehen, sehr wohl verschieden von denen des Innentheaters, stehen. Verfügen und Schminke, ohne die in den Bereichen des Rampenlichts keine Charakterisierung des Handelnden möglich ist, verlieren am hellen Tag ihre Kraft. Kostüme, nach Form und Farbe auf den Bühnenausschnitt bezogen, gewinnen im Freilichttheater nur selten die Höhe, die wirksam sind. Dekorationen, die im Bühnenraum ihr Material zu Bühnenbildern zu erschaffen vermögen, zerfallen im Freien wieder in das, was sie sind: in Holz, Stein, Leinen und Papier. Geiten und Bewegungen aus den Grenzen des Guckkastens verlieren sich im Freien und werden klein. Das Pathos der Sprache, das im Innenraum temperiert werden mag, verlangt in der freien Luft eigene Härte und behändige Fülle. Heben und Senken des Vortrages öffnet und schließt die Welt der Bühne dem Zuschauer. Im Freien erfolgt als Anfang und Ende einer an einem bestimmten Ort gebundenen Handlung die Bewegung des Aufmarsches und Abzuges.

Ein eigentliches Freilichtspiel ist erst da gegeben, wo Stoff und Gestaltung aus dem Raum des Einzelmenschen hinaus in die Öffentlichkeit drängen, wo ein allgemeines Schicksal und großes Geschicknis völkischen Lebens erhebt, um sich in dem ihm angemessenen Raum auszuwirken. Das Spiel muß derart sein, daß es die Natur als seine Umwelt verlangt, aber von ihren Begleiterscheinungen (Sonne und Regen) seiner Anlage und Sprache nach nicht abhängig ist. Die Gestalten des Freilichtspiels, seine „Helden“, sind nicht Privatpersonen, sondern Typen, in denen ein gemeinsames, über alles Einzelne hinausweisende Anliegen zur Erscheinung kommt.

Heute sollte man keinesfalls, so vollständig dergleichen auch gemeint sein mag, „Trachtenspiele“, die zum größten Teil Ueberbleibsel der Moden höherer Schichten vergangener Zeiten sind, noch Revue passieren lassen. Und nur mit größter Vorsicht sollte man sich zur Wiederverwertung populärer Singspiele entschließen, die meistens nur eine verdünnte Auflage der in ihr Haus gehörigen Oper sind.

Die Dramen unserer Klassiker sind im allgemeinen, auch wo sie ein landschaftliches Panorama erfordern, dem Wesen ihrer Gestalten nach im Innern des Theaters zu belassen, für das sie geschrieben sind. Massenmenschen sind nicht unbedingt schon deswegen ins Freie zu verlegen, weil ihnen dort ein größerer Spielraum offensteht; son-

dem Einfach, Volk und Ausklang der Handlung müssen, wie angedeutet, auf den freien Raum in seiner ganzen Breite ausgerichtet und mit jener Kraft geladen sein, die ihn zu füllen vermag.

Das wiedererwachte Freilichtspiel um die Wende des Jahrhunderts wurde vor allem durch eine „romantische“ Haltung bestimmt. Auf Waldbühnen wurde das gespielt, was seinem Gegenstand nach stimmungsvolle Naturkulissen und grünen Hintergrund verlangte. Die Reize mancherorts erkundeter Markt- und Heimatspiele veräußerte oftmals das Wesen solchen Müßens. Sie stellten zwar farbenprächtige lebende Bilder zur Schau, deren kalte Pracht jedoch meistens nicht in das Bewußtsein des Volkes drang.

Erst nach vielen mühsam gewonnenen Einsichten über die Eigenart und die besondere Aufgabe des Volksschauspiels ist es möglich, eine neue Art des Spielens im Freien zu gestalten. Heute erst besitzen wir in Deutschland die wesentlichste Voraussetzung für diese Art des Volksschauspiels: ein geeinigtes deutsches Volk, erfüllt von einer großen Gemeinschaftsidee.

Im Volksschauspiel spielt ein ganzes Land und sein Volk mit: nicht in Anlehnung an romantischeren oder veralteter Vorkellungen von Heimat als einer Trachtenschau, noch in der Ausbeutung archaischer Ausgrabungen, auch nicht nach Gebrauchsanweisungen reimeschmiedender Jubiläumsdichter — wohl aber aus der gebannten Fülle völkischen Lebens, das, landschaftlich gebunden, durch einen wirklichen Dichter Gestalt gewonnen hat und durch einen Spielführer lebendig geworden ist.

Im Laufe dieses Sommers werden sich in allen Gauen des Reiches die Spiele unter freiem Himmel den Elementen der Natur und dem deutschen Volk stellen. Noch entsprechen nicht alle Spiele den Forderungen eines wirklichen Volksschauspiels. Die meisten jedoch sind über ein Verheißenes hinaus auf dem guten Wege einer Erfüllung. Diese neue Sinngebung für das gesamte deutsche Freilichtspielwesen zur Tat werden zu lassen, ist die große Aufgabe, die dem Reichsbund der deutschen Freilicht- und Volksschauspieler e. V. von seinem Schirmherrn, Reichsminister Dr. Goebbels, gestellt ist. Es wird hierzu einer Entwicklung bedürfen, die ihren Abschluß wohl erst in Jahren finden wird. Das Entscheidende aber ist, daß heute bereits von einer zentralen Organisation, der alle Freilicht- und Volksschauspielerorganisationen in Deutschland angehören müssen, diese Gedanken auf dem Gebiete der Spielgestaltung und Spielverbreitung klar und eindeutig herausgestellt werden.

Die Reichsfestspiele in Heidelberg, die vom Reichsbund der deutschen Freilicht- und Volksschauspieler veranstaltet werden, werden beispielhaft bestes deutsches Kulturgeschaffen vor aller Welt sichtbar werden lassen und damit wegweisend für die Entwicklung des deutschen Freilichtspiels in der Zukunft sein.

Feste Kampfschlössenheit

Politikales Programm des Führers der Reg.-Bewegung

Brüssel, 30. Mai. Der Führer der Reg.-Bewegung, Leon Degrelle, der am Donnerstag vom König empfangen wurde, hat einem Vertreter der „Libre Belgique“ programmatische Erklärungen über seine künftige Politik und über die Haltung der regierungswidrigen Abgeordneten im Parlament abgegeben.

Er sei, so führte Degrelle aus, gegen eine Beteiligung seiner Bewegung an der Regierung. Es gebe nur ein Ministerium, das er unter ganz bestimmten Bedingungen annehmen könne, nämlich das Justizministerium. Wenn er dieses Ministerium erhalte, dann werde morgen die große Säuberung beginnen, und zwar zunächst bei den großen Finanzinstituten. Seine Bedingungen für die Annahme dieses Postens seien: Abberufung der Gouverneure der Nationalbank und der Nationalen Industriekreditbank sowie Rücktritt aller Politiker, die Aufsichtsratsposten innehaben. Ferner werde er die sofortige Einsetzung eines Sondergerichtes mit der Bezeichnung „Säuberungsausschuß“ fordern. Wenn man seine Bedingungen nicht annehme, dann kann er nicht an der Regierung teilnehmen. Eine Regierung, die nicht imstande sei, den Staat zu säubern, könne ihn auch nicht aufbauen. Van Zeeland wolle das Land von oben herab einleiten. Er, Degrelle, dagegen wolle jeden einzelnen Bürger gewinnen. Die große Mehrheit der Bevölkerung wolle eine tiefgründige Reform, so wie sie die Reg.-Bewegung anstrebe, die in sechs Monaten 270 000 neue Anhänger gewonnen habe.

Ich glaube nicht, fuhr Degrelle fort, daß die Parteien großen Widerstand leisten werden. Die Katholische Partei liegt am Boden. Von der Liberalen Partei braucht man nicht mehr zu sprechen. Nur von den Sozialisten kann man noch einigen Widerstand erwarten. Aber der Kampf hat mich über den Wert der Sozialisten aufgeklärt. Es sind alberne, gewissenlose, kurzfristige Figuren, die ich nicht fürchte. Das Größte ist getan. Die Abneigung der Bevölkerung gegen die Parteipolitik ist in vollem Gange.

Unsere Abgeordneten werden keineswegs im Parlament Obstruktion um der Obstruktion willen treiben. Wir werden für alles stimmen, was gerecht und vernünftig ist und im nationalen Interesse liegt und was mit unserem Programm vereinbar ist. So werden die Reg.-Vertreter sicherlich für den Staatshaushalt und für die Gesetzgebung über die Landesverteidigung stimmen, sie werden die Religionsfreiheit verteidigen und für alle Gesetze eintreten, die vom sozialen Standpunkt aus nicht schaden. Es ist ein Irrtum zu glauben, daß soziale Ausgaben dem Staat teuer zu stehen kämen. Die Reg.-Bewegung plant auf sozialem Gebiet Reformen.

Auf die Frage, ob er selbst ins Parlament eintreten werde, erklärte Degrelle, das werde er nur tun, wenn es unbedingt nötig sei. Auf keinen Fall könnten die Parteien damit rechnen, daß er, lediglich um ihnen einen Gefallen zu tun, hinter den Kulissen bleiben werde.

Regus neben der abessinischen Gesandtschaft

London, 30. Mai. Der arabische Finanzmann Sir Elly Kadoorie hat dem Regus für seinen Aufenthalt in London eine palastartige Wohnung im London Westend zur Verfügung gestellt. Das Haus, das seinerzeit auch von König Feisal vom Irak benutzt worden war, befindet sich neben der Londoner abessinischen Gesandtschaft.

Jetzt schießt die Polizei

24 Tote bei einem Feuertamp — Offene Maßnahmen der Volksfront-Regierung

Madrid, 30. Mai. In dem Dorfe Veste in der Provinz Albacete sind in einem schweren Feuertamp zwischen der Polizei und der marxistischen Bevölkerung 22 Einwohner und 2 Beamte der Polizeitruppe Guardia Civil getötet und über 100 Personen zum Teil schwer verletzt worden.

Den Anlaß zu den blutigen Auseinandersetzungen hatte die polizeiliche Räumung eines Landgutes gegeben, das einem ehemaligen Abgeordneten der radikalen Partei gehörte und von links-extremen Elementen überfallen und in Besitz genommen worden war. Die Polizeibeamten verhafteten die Täter, stießen aber bei der Absicht, sie in die Strafanstalt zu überführen, auf den bewaffneten Widerstand der marxistischen Einwohner von Veste. Die Beamten verschanzten sich darauf in der Polizeiwache und verteidigten sich gegen mehrere 100 marxistische Angreifer. Der Kampf endete mit dem genannten blutigen Ergebnis.

Bomben auf Kaffeehäuser

In Madrid wurden wieder Sabotageakte von links-extremen Elementen verübt. In verschiedenen Kaffeehäusern der Stadt wurden drei Bomben geworfen, deren Explosion erheblichen Sachschaden in den Räumen und eine Panik unter den Gästen verursachte. In einem Kaffee

haus wurde der Sohn des Besitzers lebensgefährlich verletzt. In der Vorstadt Cuatro Caminos drang ein Anarcho-Syndikalit in eine Gastwirtschaft ein und feuerte aus einer Maschinenpistole zahlreiche Schüsse auf die Gäste ab, von denen neun, darunter einige schwer verletzt wurden. In demselben Stadtviertel fanden noch weitere Schießereien zwischen politischen Gegnern statt, über deren Ausgang keine Einzelheiten vorliegen.

Da diese Unruhen von den Anarcho-Syndikalisten organisiert werden, die im Gegensatz zu den marxistischen Arbeitergewerkschaften die Teilstreiks, vor allem den Kellnerstreik in Madrid mit allen Mitteln verhängen wollen, hat die Polizei die Vorstandsmittelglieder des anarcho-syndikalistischen Kellnerverbandes verhaftet.

In den frühen Morgenstunden des Samstags wurde auch die Hauptverwaltung des anarcho-syndikalistischen Gewerkschaftsverbandes C.N.T. in Madrid von der Polizei geschlossen. Ein starkes Polizeiaufgebot umzingelte das Gebäude und verhaftete 180 Personen. Diese Maßnahme, die auf den letzten von den Anarcho-Syndikalisten verübten Sabotageakt zurückzuführen ist, stellt die erste offene Maßnahme der Volksfrontregierung gegen die radikale Streik- und Unruhezustand dar.

In Alcazarin in der Provinz Saragossa erlitten sieben Personen bei einem Feuertamp zwischen politischen Gegnern 3. T. schwere Schußverletzungen.



Herzliche Freundschaft

verband den unbekanntem Gefreiten des Weltkrieges und den bekannten General, seitdem General Vismann sich zu Adolf Hitler bekannt hatte. Ein Bild, das bei einem Marsch im letzten Herbst aufgenommen wurde.

Blutige Köpfe in Palästina

Zahlreiche weitere Überfälle — Die Araber allenthalben zurückgedrängt

Spezialkabeldienst des „Führer“

U.S. Jerusalem, 30. Mai. Die Unruhen und Zusammenstöße in ganz Palästina dauern an. Im Laufe der gestrigen Nacht und des heutigen Tages kam es zu Zwischenfällen, in deren Verlauf zahlreiche Araber, die bandenweise Überfälle durchführten, getötet und verwundet worden sind.

Offiziell wird mitgeteilt, daß eine Militärpatrouille in der Nähe von Jaffa von einer bewaffneten Araberbande überfallen wurde. Die Patrouille habe die Bande mit heftigem Maschinengewehrfeuer empfangen und nach kurzem Kampf zurückgeschlagen. Mehrere Araber sind dem Maschinengewehrfeuer zum Opfer gefallen.

In Rambeh schossen arabische Demonstranten auf die Wache vor dem Postamt und warfen Bomben in das Gebäude. Die Truppen vor dem Postamt wurden mit Steinschlägern überschüttet, so daß die Soldaten gezwungen waren, die Angreifer mit der Schusswaffe zurückzutreiben. Mehrere Araber wurden verletzt.

In Haifa wurde in das Büro des Bezirkskommissars

eine Bombe geworfen, jedoch wurden nur die Fenster Scheiben zertrümmert, außerdem wurden in mehreren Fällen Polizisten und Soldaten von Arabern angegriffen. Telefon- und Telegraphenleitungen werden noch immer gestört oder durchschnitten.

Bei einem Zusammenstoß in Nabulus wurden, wie verlautet, drei Araber schwer verletzt. Die Versicherungs-gesellschaften haben die Prämien für Automobile und Fahrzeugversicherungen gestern um 1/2 Prozent auf 2 Prozent erhöht. Die Prämie für Eigentumsversicherung wurde sogar um 400 Prozent erhöht.

Britische Militärpatrouillen haben nach hier eingetroffenen Nachrichten an der Grenze zwischen Nordpalästina und Syrien eine Kamelfarawane angehalten, die hunderte Gewehre und beträchtliche Munitionsmengen transportierte. Man erblickt in diesem Fund eine Bestätigung der Vermutung, daß die ausländischen Araber Palästinas von Syrien her aktive Unterstützung erhalten. Die entdeckten Waffen und Munitionskisten wurden beschlagnahmt.

„Verwirrung und Anarchie“

Anhaltender französischer Streik — Noch keine Klärung in Paris

Paris, 30. Mai. In der Nacht zum Samstag kündigte eine amtliche Meldung die Beendigung des Metallarbeiterstreiks in den Pariser Vororten und die Wiederaufnahme der Arbeit für den Dienstag nach Pfingsten an, aber durch das Übergreifen an andere Betriebszweige scheint sich die Streikbewegung in Paris in ihrer Stärke erhalten zu haben.

Das Gewerkschaftsblatt „Le Peuple“ und der „Matin“ geben eine Aufstellung über die noch im Ausstand befindlichen Werke, die mit einer Gesamtzahl von über 40 000 Streikenden kaum hinter der von der Nacht zum Freitag zurückbleibt. In 41 Werken befinden sich 40 820 Arbeiter im Ausstand, darunter allein bei Citroen 10 000 Arbeiter, und erst für den heutigen Samstag sollen neue Verhandlungen über die teilweise stark auseinander gehenden Einzelforderungen der Belegschaften Klarheit in die Lage bringen.

Die kommunistische „Humanité“ und der „Populaire“, das Blatt des kommenden Regierungschefs Léon Blum, frohlockten über den bereits von der Arbeiterschaft erungenen Teilsieg und über die ängstliche Haltung der bürgerlichen Presse, die der — wie die beiden Blätter sich ausdrücken — „disziplinieren“ neuen Form des Kampfes der Arbeiter um ihre Rechte“ sattsamlos gegenüberstanden habe. Der kommunistische Senator Cachin meint in der „Humanité“, der ruhige Verlauf des Massenstreiks beweise, daß die Linksregierung von morgen in keiner Weise revolutionären Charakter habe.

Der „Amidi Peuple“ faßt dagegen die Ansichten der Rechtspresse über den augenblicklichen Streik und die politische Lage folgendermaßen zusammen: Man befindet sich bereits in voller Verwirrung und Anarchie: Anarchie in der Regierung, da sie keine Verantwortung mehr habe, Anarchie in der sozialen Frage, da man die Forderungen der Arbeiter mit den grundsätzlichen Rechten des Eigentums zu vernichten beginne, Anarchie bei den Arbeitgebern, die ihre Vorrechte mißbrauchten und mit den normalen Besitzrechten verwechselten.

Blum und die Kommunisten

Am Vorabend der Eröffnung der Landtagsung der sozialistischen Partei fand in einer großen Pariser Sport-

halle eine Massenversammlung statt, die im Zeichen des sozialistischen Wahlsieges und des 25. Jahrestages der Gründung der Frauen-Internationale stand.

Der Sozialistenführer Léon Blum hielt unter hochrufen feierlichen Eingang in die Halle. Als er aber das Wort ergreifen wollte, machten sich zunächst starke kommunistische Elemente mit Rufen „Überall Sowjet“ bemerkbar, die durch neues Einsetzen der Musikkapelle überdünnt und beruhigt werden mußten. Schließlich trat Schweigen ein, und Léon Blum konnte seine Rede beginnen. Aufgabe der neuen Regierung werde es sein, so erklärte er u. a., das Prinzip der Gleichberechtigung der Geschlechter auch in Gesetzesform zu erfassen. Das Programm der Volksfront müsse durchgeführt werden. Die neue Regierung werde alles, was Ordnung, Wohlergehen und Gerechtigkeit gewährleisten könne, für das Volk tun, um die neue sozialistische Gesellschaft zu begründen.

Ultrarote „Kameraden“

Im weiteren Verlauf seiner Rede kam Léon Blum auf die Umstände der Regierungsbildung und auf die Mitarbeit der anderen Volksfrontparteien zu sprechen. Er konnte sich nicht enthalten, hierbei den Kommunisten, wenn auch in geschickter und verdeckter Form, so doch allen verständlich, Vorwürfe zu machen. Er brachte sein Bedauern zum Ausdruck über die Weigerung der „kommunistischen Kameraden“, die Regierungsverantwortung mit den Sozialisten zu teilen.

„Es wird der Wille der Regierung von morgen sein“, so erklärte Léon Blum wörtlich, „mit unseren kommunistischen Kameraden in genau so engem Vertrauen, Freimit und Freiheit zusammen zu leben, als ob sie mit uns Seite an Seite an gemeinsamem Tisch säßen. Ich wiederhole hier aber, was ich von der Tribüne der sozialistischen Tagesstgung herunter erklärt habe, nämlich: Wir sind, ob wir wollen oder nicht, in Glück und Unglück vereint. Unser Erfolg wird auch der des gesamten Proletariats sein. Unser Scheitern würde das Scheitern des ganzen Proletariats bedeuten in allen seinen Formen und seinen Organisationen, sowohl in politischer als auch in korporativer

Stincht. Die Annahme eines solchen Mißgeschicks kommt mir nicht einen Augenblick in den Sinn.“

Noch deutlicher und vielsagender waren Blums spätere Ausführungen, in denen er erklärte: „Es wäre ein Irrtum sich einzubilden — und ich weiß, daß nicht einer unter unseren kommunistischen Kameraden es sich einbildet — daß es gerade die Kommunisten wären, die aus unseren Fehlern und unseren Fehlschlägen Vorteile ziehen könnten.“ Léon Blum unterstrich dann noch im besonderen, daß ein Scheitern der Volksfrontregierung unabänderlich ein Anwachsen des Faschismus nach sich ziehen würde.

Marin versucht Einigung der Opposition

Paris, 28. Mai. Der Führer der Rechtsopposition in der Kammer, Louis Marin, hatte am Mittwoch alle in seiner Partei, der Republikanischen Vereinigung, einschließlich der Kammerabgeordneten und Senatoren sowie der Landesrat seiner Partei zu einer gemeinsamen Sitzung einberufen. Etwa 60 Parlamentarier und 15 Vertreter der Departementsverbände der Republikanischen Vereinigung nahmen an der Sitzung teil. Es wurde die politische Lage eingehend besprochen. Zwei Entschlüsse wurden gefaßt. Die eine fordert die Departementsverbände auf, im Hinblick auf die schwierige Lage nach den Wahlen ihre Organisation in den Kreisen und Gemeinden im Interesse der Propaganda für die nationalen Republikaner auszubauen. Die zweite Entschließung spricht den neugewählten Abgeordneten das Vertrauen aus. Die Abgeordneten werden aufgefordert, sich in die Kammerfraktion einzuschreiben, um eine Zerpfitterung der parlamentarischen Kräfte zu vermeiden.

Der Landesrat der Republikanischen Vereinigung empfiehlt die Bildung einer Verbindungsgruppe zwischen den einzelnen Gruppen der Opposition gegen die reaktionäre Volksfront in Kammer und Senat.

Neue Revolution in Paraguay

Newport, 30. Mai. Wie eine Meldung der Associated Press aus Buenos Aires behauptet, sei die Revolution gegen den Präsidenten Rafael Franco von Paraguay bereits ausgebrochen. Die Aufständischen hätten die Truppen Francos auf ihrem Marsch nach Muncion besiegt. Die Führer der angeblichen Revolte seien zivile und militärische Freunde des Generals José Felix Estigarribia, der im Chaco-Krieg drei Jahre lang Oberstkommandierender war.

Bekanntlich war Präsident Franco am 17. Februar d. J. durch Revolution gegen den damaligen Präsidenten Apala aus Argentinien gekommen. Damals mußte auch General Estigarribia flüchten.

Schleussner Foto Film mit Garantieschein

Hauptgeschäftsführer Dr. Karl Neufcheler
Stellvertreter: Dr. Georg Brizner
Beratend: Für Politik: Dr. Karl Neufcheler. Für politische und allgemeine Nachrichten, Bewegung und Parteinachrichten: Wolf Steinbrunn. Für Kultur und Unterhaltung: Dr. Günther Röhrenberg. Für den Heimatteil: Richard Woldecker. Für baltische Nachrichten: Hugo Richter. Für Vorkriegs: Peter Berg. Für Wirtschaft, Export und Sport: Carl Walter Gierth (s. H. Beirland), für Wirtschaft: Fritz Schweser.
Für Anzeigen: Walter Gauer. Samstags in Karlsruhe.
(Zur Zeit in Breisgauer Nr. 10 vom 1. Juli 1935 gültig.)
Verlag: Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe.
Notationsdruck: Schwedendruckerei- u. Verlags-Gesellschaft m.b.H., Karlsruhe a. Rh.
DA. IV. 1936

Zweimalige Ausgabe 12 024 Stück
davon:
Karlsruhe 8 473 Stück
Mertur-Rundschau 1 809 Stück
Aus der Ortenau 1 742 Stück
Einmalige Ausgabe 61 896 Stück
davon:
Karlsruhe 35 527 Stück
Mertur-Rundschau 13 361 Stück
Aus der Ortenau 12 508 Stück
Gesamtauflage: 78 420 Stück

Mit Zepp unterwegs...

Erlebnisbericht von der 2. Nordatlantikkfahrt des „Hindenburg“ von Karl Neuscheler

(4. Fortsetzung.)

Die Amerikaner sind große Kinder. Das macht sie sicherlich so liebenswürdig. Sie sind immer zu allen Streichen aufgelegt, und eine gewisse Grobzügigkeit bewahrt sie davor, Spieker zu werden. Sie sind natürlich auch sentimental. Was da an Kino- und Theaterstücken geboten wird, geht zu 50 Prozent auf die Tränenströme und zu 50 Prozent auf die Lausmusikeln.

Es gibt zwar manchen schmuggigen Winkel in New York, den man sogar bei flüchtigem Vorbeifahren entdeckt und doch sind die New Yorker offenbar in anderer Hinsicht sauberkeitsfanatiker. Jetzt verheißt die Luft, warum ein Amerikaner an Bord sich darüber beklagt hatte, daß man in deutschen Städten sich nirgends die Schuhe putzen lassen könne. In den Straßen New Yorks steht fast alle hundert Meter ein Reger neben einem Holztron, auf dem man sich die Schuhe putzen lassen kann. Wenn diese Leute kein Geschäft machen würden, so würden sie nicht in dieser großen Anzahl da. So wollen wir denn auch nicht auffallen und lassen uns öffentlich die Schuhe putzen, denn weit und breit hat niemand so staubige Schuhe wie wir. Das geht sehr fix und heiter.

Dann schlendern wir eine Weile die 5th Avenue entlang und schauen uns die Menschen, die Läden und die Wirtschaften an und vor allem auch die Autos. So viele elegante Autos haben wir überhaupt noch nie beisammen gesehen. Selbst die Taxis sind Luxuswagen, selbstverständlich mit selbstbedienbarem Radio. Und die Menschen... ein Misch-Malch von Schwarz und Weiß und Gelb, das man sofort versteht, daß die Rassenfrage in Amerika zwar sehr brennend ist — gesellschaftlich gesehen —, daß sie aber politisch in meinem Bogen umgangen wird. Die Judenfrage ist ein ganzes Kapitel für sich. Sie ist eine klagende Wunde und deshalb berührt sie dort niemand gerne. Sie ist ein offenes Geheimnis. Es ist bekannt, daß die sozialen Unterschiede sehr groß sind. Man begegnet neben den elegantesten Toiletten sehr vielen geklumpten Gestalten. Auch Streikkommandos mit Plakaten begegnen uns — Wetterzeichen sozialer Spannungen. Kein Mensch dreht sich nach ihnen um. Am Madison Square erleben wir sogar eine kleine Volkssammlung im Freien. Ein kommunikativer Agitator spricht mit verzerrtem Gesicht und lebhaft gestikulierend auf die paar hundert Zuhörer ein, die alle fast teilnahmslos dastehen und meistens auch bald weitergehen. Das scheint was Alltägliches zu sein, denn der riesige Parkantenverkehr nimmt dort ungefähr seinen Lauf.

In den unzähligen kleinen Restaurants wird hauptsächlich Bier getrunken. Man sitzt auf hohen dreibeinigen Stühlen an der Eckbank wie in einer Bar. Es scheint ein Niesentanz zu sein; denn es geht dort fortwährend ein und aus. Von unserer deutschen Biergenossenschaft bei Früh- und Dämmerung ist keine Spur zu sehen. Und doch spricht fast jeder dritte Mann deutsch. Wenn wir es gerade mit unserem eilig zusammengepackten Englisch probieren wollen, da antwortet uns fast jedesmal der Angeprochene schmunzelnd: „Sie können ruhig deutsch reden, ich war vor Jahren in Hamburg...“ oder ähnlich. Und wenn sie dann erst unser blaues Zepplinabzeichen am Rock entdecken, dann sind wir die Heiden am Platz. Der Zepplin steht ganz hoch im Kurs in New York. Da wird man um Souvenirs geplagt, muß erzählen, ob es wahr sei, daß wir beinahe im Sturm angekommen wären, wie das die Zeitungen gestern berichteten. Und wann wir abfahren? Ob wir über New York kämen? Ob wir sie nicht mitnehmen könnten? Sie möchten so gerne auch einmal. Das müße einfach „wonderful“ sein. Ja, der Zepplin! Seltener bekommt man in New York manches geschickt, und das will da viel heißen. Ich hole mir einen Regeurburschen her, der vor Bett im Gestalt trübt, und frage ihn, ob es ihm in New York gefalle. Strahlend entdeckt er mein Zepplinabzeichen und ist jetzt kaum mehr zu beruhigen, daß er nicht mitfahren kann als Boy oder sonst was — to Germany — oh, Germany! Er ist Friseur in einem der kleinen alten Häuser, bei denen noch die vorgeschriebenen Feuerwehrtreppen an der Vorderfront hochsteigen. Schnüchlig schaut er uns nach, schließt abgefunden mit den paar Cents Schmerzensgeld, das wir ihm anstelle eines Zepplin-Trip bieten können. Auch die Regehradt Harlem bietet keinerlei Sensation. Die Straßen gleichen vollkommen denen des übrigen New York. Alles ist auch dort



Bild von der Battery auf die Wolkenkratzer

zivilisiert und will brav Geld verdienen. Fast alle Straßenkehrer, Portiers und Gepäckträger New Yorks sind Negar. Aber auch manche fein gekleidete Gestalt mit Strohhut und farbigem Schilp hat schwarze Hautfarbe. Diese haben es geschafft, wovon die Hunderttausende ihrer Mitmenschen schnüchlig träumen. Geld haben, ein Auto besitzen, ein feiner Herr sein und nicht arbeiten müssen, das ist die Religion dieser Menschen, die alles sind nur nicht etwa revolutionär. Die Regebevölkerung ist übrigens fast im Wachen begriffen.

Wir haben jetzt nicht mehr viel Zeit und sind im übrigen so totmüde, daß uns selbst der Eintritt eines Wolkenkratzers nicht mehr aufregen könnte. So beschließen wir, einzufahren. In der „Steuben Tavern“ trinken wir bairisch Bier und werden von einer Wiener Kellerin gleich liebenswürdig auf Deutsch angebetet. Das tut wohl. Wir sitzen im Freien und lassen so den erregnisreichen Tag abklingen. An uns vorüber hasten jetzt nach Gesichtsschluss große Menschenmassen, und wir lassen uns noch zum Abschied von New York von den klüchtigen Eindringern tragen. Zum erstenmal blüht mir jetzt der Gedanke an meine problematische Rückreise durch den Kopf. Ob ich wohl wieder mit dem Zepp fahren kann? Jetzt bin ich zu müde, um mir Sorgen zu machen. Nach solcher Erlebnisfülle wird man im besten Sinne fatalistisch. Im übrigen fühlen wir uns in New York schon so heimisch, als ob wir wochenlang hier gewohnt hätten. Es hat sich herumgesprochen, daß heute Nacht der „Hindenburg“ auf seiner Rückfahrt nach Deutschland New York überfahren wird. Das muß was geben!

Ein unwahrscheinlich vornehmeres Auto bringt uns zum Flughafen. Mit einer ähnlichen dreimotorigen Maschine wie in der Früh fliegen wir nach Lakehurst zurück und bekommen schon einen Vorgeschmack von dem Erlebnis. New York im Lichterglanz von oben. Wir grüßen unter Luftschiff, das wir soeben überflogen. Es blieb am Ankerort im Freien. Die schon 12 Jahre alte „Los Angeles“ liegt gelangweilt in der Halle. Es wird darum noch gestritten, ob sie je noch einmal aufsteigen darf.

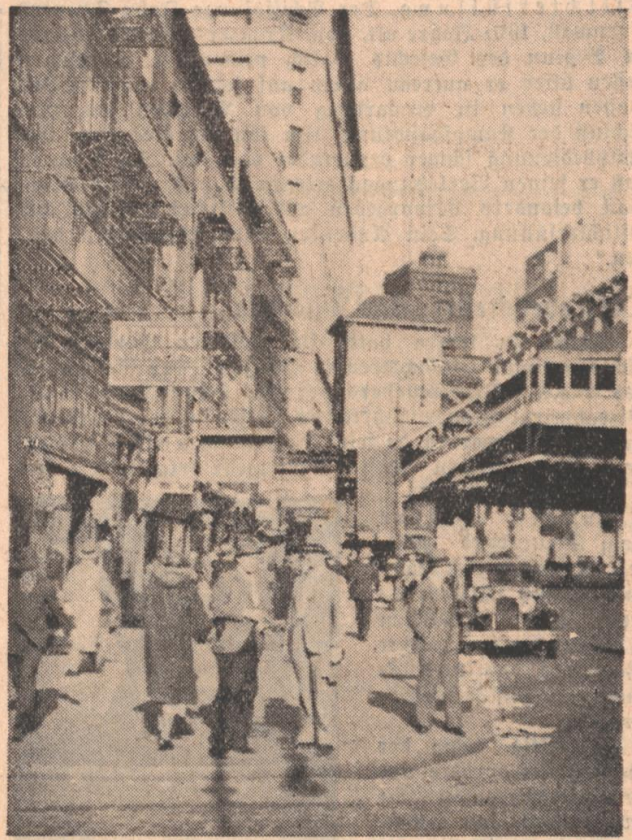
Abschied von Amerika

Große Menschenmassen umsäumen den Luftschiffhafen Lakehurst. Es sind Marktenderzelle aufgeschlagen, um die Hunderte stumm und trinkend lagern, voll Erwartung des kommenden Ereignisses, des großen Starts. Ich versuche, zum „Hindenburg“ durchzukommen. Ohne Fahrchein geht das aber nicht. So lasse ich mir denn erst in der Halle vom Vertreter der Zepplin-Reederei einen provisorischen Fahrchein ausstellen, damit ich wenigstens mal meinen Koffer wiedersehen kann. Man drückt sich durch die lebhaft sich unterhaltenden Menschenmengen, durch die Polizeiposten, die Marineposten, um endlich halb tot an der Gondeltreppe anzulangen. Glücklicherweise ist dort schon ein Gedränge, das man rasch abgelenkt wird. So steige ich ein! Und nun bin ich drin, wieder „auf deutschem Boden“ und keine zehn Pferde können

ten mich hier wieder herausziehen. Nicht, weil mir New York mißfiel. Im Gegenteil, gerne würde ich hier einige Wochen studieren und leben. Aber erstens habe ich nur noch wenig greifbares Geld und zweitens ist man ja schließlich kein Weltbummler auf Kommando. Die „Deutschland“ fährt erst in zwei Tagen ab und ist neun Tage unterwegs, und dann bin ich erst in Hamburg oder Bremen. Nein, mit Zepp bin ich in zwei Tagen zu Hause und außerdem hab ich's verchmeckt, wie schön sich's mit ihm oben reißt. Ich bleib ihm also treu, wenn auch als „blinder Passagier“. Ich höre vom Obersteuermann, der mich herzlich schmunzelnd begrüßt, daß bereits 56 Fahrgäste angemeldet seien — bei 50 Kabinbetten. Man kann ja vorne im Umgang schlafen oder auf der Bank im Rauchsalon oder in einem Sessel im Gesellschaftsraum, das ist alles vollkommen Nebensache. Ich fahre wieder mit Zepp zurück! Darüber bin ich sehr glücklich. Und meine neugewonnenen Kameraden freuen sich auch darüber. Wir sind dann schon „die Alten“ gegenüber all den vielen Neulingen, die noch so viel Zweifel und Wünsche und Fragen haben.

Im „Hindenburg“ ist nun schon Hochbetrieb. Es ist inzwischen 10 Uhr geworden. Gasauffüllung, Brennstoffe, Lebensmittelpackung, Post- und Gepäckabfertigung ist all right. Das Luftschiff ist fast bereit. Während die letzten Passagiere sich bereinigen und auf den Treppen noch Koffer geschleppt werden, verdrücke ich mich, bis es gilt, den Zurückbleibenden zuzuwinken. Ich möchte jetzt nicht läden... und Angehörige lasse ich ja hier keine zurück. Durra! Schon brummen die Motoren ihr altes, so vertrautes Lied. Jetzt lebe ich wieder auf. Um 11 Uhr amerikanischer Zeit schweben wir hoch und dann „Hindenburg“ marsch Richtung Norden: New York! Laufende winken und rufen. Wir danken ihnen zum Abschied. Überall blühen Lichter. Die Anfahrtsstraßen sind mit Autos verstopft. Wo fernhin Autos unter uns erscheinen, halten sie alle an, um nach dem nächsten Gespenst zu schauen. Und nun kommt ein Höhepunkt, vielleicht der Höhepunkt: Das Lichtermeer New Yorks taucht auf. Alles schiebt voll Spannung. Als wir zum Hudson gelangen, beginnt

ein abrenbetäubendes Sirenegeheul. Die Dampfer grüßen uns und meiden uns der Weisheit. Was in den nächsten Minuten folgt, dies zu beschreiben, ist kaum möglich. Kann man sich eine Vorstellung machen, wie die Wolkenkratzer im Lichtermeer von oben aussehen? Scheinwerfer spielen zu uns herauf und der ganze nächste Meeresverkehr der mit ihren Vorläden größten Stadt der Welt steht buchstäblich still. Die Straßenbahnen, die Omnibusse, ja die Hochbahnen und natürlich die Zehntausende Autos stehen still unserer Wege. Die Straßen und Plätze und Häuserdächer wimmeln mit Menschen. Wie mag erst unser stolzes Schiff über diesem Lichtermeer schwimmend von da drunten aussehen? Wir



„Wir“ in den Straßen New Yorks. Aufnahme: „Hübner“ (2)

Fönnen uns nicht satt schauen und alles geht nur zu schnell. Wir fliegen in etwa 400 Meter Höhe, ganz nahe den Wolkenkratzergipfeln. Wir sehen die Menschenmassen winken. Ein unbändiger Stolz und tiefe Freude ergreift einen da als Deutscher, daß wir unser Werk solche Triumphe feiern sehen dürfen im Lande des Fortschritts und der Technik selbst. Wir überfliegen die Freiheitsstatue, Richmond Island, Kurs Norden, Richtung Heimat. Good by, New York!



(Fortsetzung folgt!)

Die Schlacht am Skaagerrak

Zur Erinnerung an den 31. Mai 1916 — Deutsche und englische Erlebnisberichte

Von Erik Otto Büsch, Korvettenkapitän a. D.

Die „Chester“ war für 20 Minuten an der Schlacht beteiligt. Un erwartet stieß sie auf eine Uebermacht von drei Kreuzern, die ihr im Vorschiff sofort einige Treffer beibrachten. Jack Cornwall steht an seinem Geschütz, die Hand an der Entfernungsstange. Eine schwere Detonation wirft ihn fast um. Neben ihm fällt ein Mann, zerlegt von Granatplittern. Ein zweiter wirft die Krone in die Luft und stürzt tödlich verwundet an Deck, dann wieder und wieder einer. Ein Splitter trifft auch den Jungen, er weiß in der Erregung des Augenblicks kaum wo, fühlt nur die stechenden Schmerzen. Die Geschützbedienung von seinem Geschütz fällt aus, einer nach dem anderen. Nur noch drei sind am Leben von den neun Männern, die vor wenigen Minuten mit ihm zusammen ins Gefecht gingen.

Dann explodierte eine Granate direkt über dem Geschütz, nur noch zwei sind übrig, aber unter dem Schuttschild. Nur Jack Cornwall steht nun ganz frei, schwer verwundet, ganz aufrecht. Um ihn die Toten und Sterbenden. Allein er steht da, müde und erschöpft von seinen eigenen Schmerzen und umgeben von dem Schreden und dem Lärm der Schlacht. Seine Aufgabe war erfüllt. Es war keiner mehr am Leben, das Geschütz zu bedienen, keine Befehle kamen für ihn durchs Telefon, keiner war da, sie auszuführen. Nun kann er sich hinlegen wie die anderen, vielleicht lassen dann die Schmerzen ein wenig nach. Er könnte auch unter Deck kriechen zum Verbandspfad, der Arzt würde ihn verbinden und ihm gewiss etwas geben, daß ihm nichts mehr weh tut. Er hat keine Pflicht getan, nun darf er an sich selbst denken. Das Denken fällt ihm schwer, er ist so müde.

Da steht ihm mit einem Male ein Befehl vor Augen: „Ein Geschütz hat zu feuern, solange auch nur ein Mann sich rühren kann.“

Dann ist doch noch Arbeit für ihn, dann ist es doch noch seine Pflicht, am Geschütz zu stehen, bis er abgelöst wird, bis eine neue Geschützbedienung antritt für die gefallene. Vielleicht kommt doch noch ein Befehl.

Nein, er wird nicht umfallen, er hält die Fäuste und strafft sich, so gut er kann. Er ist ja noch ein halbes Kind. Nun tut es nicht mehr so weh, er strengt sich an zu hören. Aber kein Wort kommt durch das Kopftelefon. Still bleibt alles. Er bleibt allein, hörend, wartend. Und so hand er auf Posten bis das Gefecht zu Ende war und die „Chester“ wieder zu ihrem Geschwader stieß, schwer getroffen und geschädigt, aber doch wieder bereit, in die Schlacht einzugreifen.

Nach den eigenen Worten des Admiral Jellicoe (des englischen Flottenchefs) folgten die Deutschen plänzlich. Nach Beendigung der Schlacht wurden die Vermundeten unter Deck gebracht, mit ihnen Jack Cornwall. Sein Zustand war sehr ernst. Sobald als möglich wurde er in das Lazarett von Grimby überführt. Er ist zu schwach, zu müde für jedes Wort und nie ohne Schmerzen. So liegt er in seinem Bett. Aber ruhig und zufrieden wie



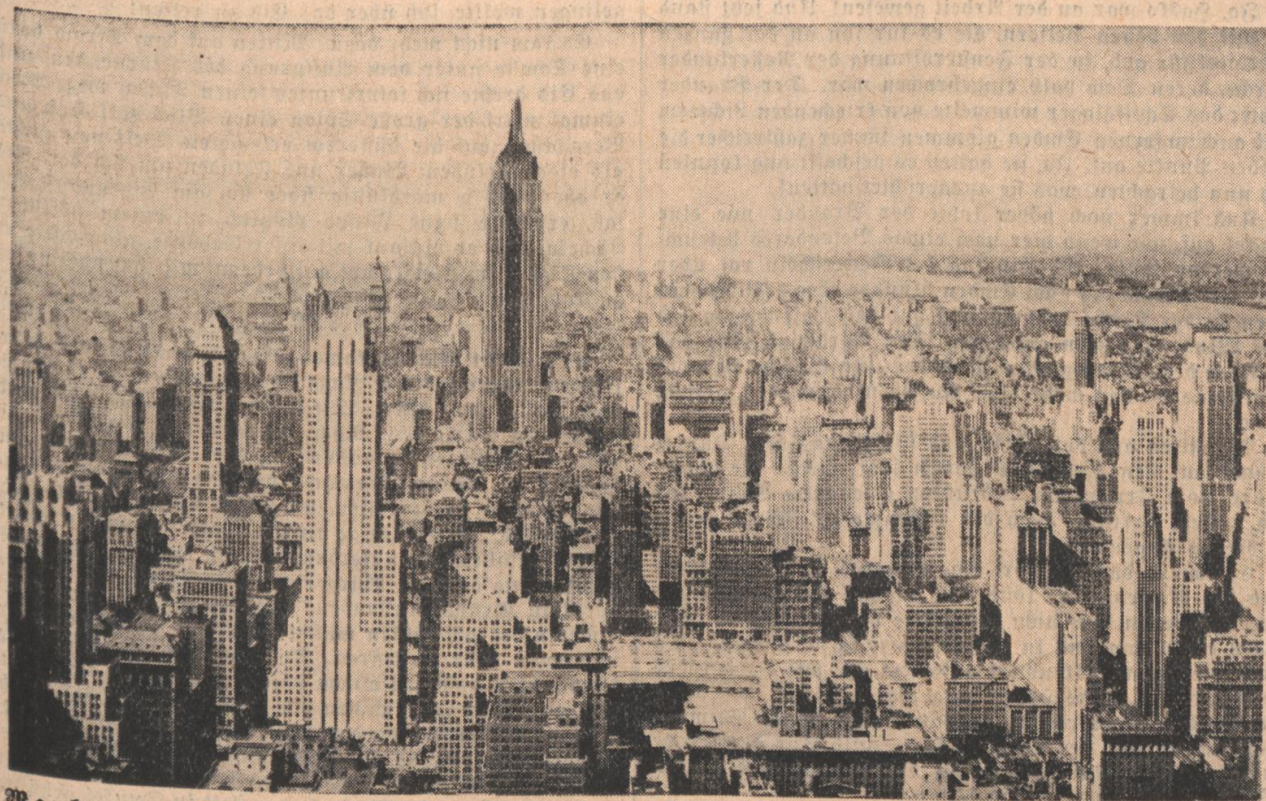
Admiral Jellicoe, Chef der englischen „Großen Flotte“. Aufnahme: DNB.

jemand nach beendetem Tagewerk. Die Schwester fragt ihn nach der Schlacht. Ruhig sehen sie ein paar ernste Augen an, fast zu große für das schmale Kindergeicht.

„Bei uns war alles in Ordnung, wir haben's geschafft!“ sagt er zufrieden und männlich. Haben's geschafft! — er ist am Ende seiner Kräfte. Seine Mutter wird durch ein Telegramm gerufen. Aber als sie kam, schließt ihr Junge schon den tiefen Schlaf davor, die ihr Leben für ihr Land gaben. Kurz ebe er starb, sagte er leise vor sich hin:

„Mutter kommt, Ihr müßt sie grüßen.“ — Als Admiral Jellicoe später seinen offiziellen Bericht über die Schlacht schrieb, fügte er folgende Worte hinzu:

„Ein Bericht des Kommandanten der „Chester“ gibt uns ein hervorragendes Beispiel von



Manhattan, das Herz New Yorks.

Aufnahme: C. Reichle.

Das badische Land

Wie wird die Obsternte 1936?

Eine schwache mittlere Ernte — Ein Besuch auf dem Bühler Erdbeermarkt

(Eigener Bericht des „Führer“)

Bühl, 30. Mai 1936.

Die Frage nach dem Ausfall der Obsternte 1936 bewegt begreiflicherweise die Hausfrauen in außerordentlich starker Weise. Die Erdbeerernte hat seit kurzer Zeit eingelebt und täglich nehmen die Mengen der auf den mittelbadischen Obstmärkten angelieferten Erdbeeren zu. Wir haben dieser Tage den Bühler Erdbeermarkt besucht, der in der Obstgroßmarkthalle stattfindet und sich eines regen Zutruges erfreut. Während am Donnerstag die Anfuhr noch 200 Zentner betrug, wurden am Freitag bereits rund 450 Zentner Erdbeeren angeliefert, die in kürzester Zeit bei der starken Nachfrage zu einem Preise zwischen 65 und 70 Pf. das halbe Kilo abgesetzt waren. Der Antransport nach dem Obstgroßmarkt Bühl erfolgt aus dem ganzen mittelbadischen Obstgebiet mit Ausnahme aus dem Gebiet von Oberkirch, das selbst keinen Obstmarkt hat.

Gute Erdbeerernte in Sicht

Das gesamte Beerenobst steht in diesem Jahre gut und bei Eintritt von Regen ist mit einer günstigen Ernte zu rechnen. Nur bei den allerfrühesten Lagen wurde bei den Erdbeeren Schaden angerichtet. Augenblicklich leiden die Erdbeeren unter der Trockenheit. Bei Eintritt von nasser Witterung kann nach den Angaben der Sachverständigen mit einer Erdbeerernte von durchschnittlich 70 bis 75 Prozent gerechnet werden. In unseren mittelbadischen Erdbeergemeinden

Zentner Erdbeeren gepflückt. Die Erdbeer-Durchschnittsernte beträgt etwa 40 000 Zentner. Jetzt ist die

Kirschernte besser als im vergangenen Jahr. In kleineren Mengen werden jetzt auf den Obstmärkten auch schon Kirschen angeliefert. An der Bergstraße, in Mittelbaden und am Kaiserstuhl hat die Kirschernte nunmehr eingelebt. Während im letzten Jahre nur ein Fünftel Kirschernte zu verzeichnen war, da die Kirschen eine schlechte Blütezeit hatten, hervorgerufen durch ungünstigen Blütenwetter, ist in diesem Jahre mit einer besseren Kirschernte zu rechnen. Man schätzt nach den bisherigen Feststellungen bei Kirschen eine halbe Ernte. Dagegen wird die Steinobsternte infolge des Kälteeinbruchs Ende April höchstens 40 bis 50 Prozent betragen, während im vergangenen Jahre eine Ernte von 90 Prozent erzielt wurde. Der Kälteeinbruch und der späte Schnee mit der nachfolgenden nachkalten Witterung hat vor allem dem Steinobst stark geschadet, so daß der Ausfall bis 50 Proz. gegenüber dem Ertrag des letzten Jahres betragen dürfte. Im allgemeinen ist natürlich das Ergebnis der dies-



Beim Erdbeerpflücken im mittelbadischen Obstgebiet. Aufnahme: Reichsbahnstelle Karlsruhe



Die Königin der Früchte

herrscht jetzt eifrige Tätigkeit und in den frühesten Morgenstunden ist beispielsweise in Muggensturm, Staufenberg, Seelbach bei Gaggenau, im Oberkirchener und Bühler Gebiet ein großer Teil der Bevölkerung draußen in den Erdbeerpflücken beim Pflücken tätig, um die frischgepflückten Erdbeeren auf die Morgenmärkte zu bringen, von wo sie dann in alle Teile des Reiches verschickt werden. Am anderen Tag sind sie schon in der Reichshauptstadt und in anderen Großstädten im Norden des Reiches zu kaufen. Aus dem Kreisgebiet Baden wurden im vergangenen Jahre 57 000

Die Tracht Sinnbild bäuerlicher Kultur

Wiederbelebung der bäuerlichen Tracht im Hanauerland — Von Stadtbaurat W. Panthier, Kehl

Das Hanauerland ist ein in Hanauerland. Die kulturellen Bestrebungen der nationalsozialistischen Organisationen müssen infolgedessen auf den bäuerlichen Menschen wirken.

Bäuerliche Kultur! — Sie ist zum großen Teil verloren gegangen, doch die Jungen aus der Zeit früherer Kulturblüte sind noch zu sehen. Ich denke da an die stolzen Hanauer Bauerngeschäfte und an manches alte Wirtschaftsschild und vor allen Dingen an die Hanauer Tracht, die leider nunmehr nur noch getragen wird, wenn es zum Erntedankfest auf den Hinkelberg geht, oder wenn die Hanauer Musikpelle, die weit über die Gren-



zen Badens berühmt ist in ihrer Tracht eine Konzertreise macht.

Es ist der Wunsch Adolf Hitlers, daß die bodenständigen Trachten als Sinnbild bäuerlicher Kultur wieder an Werk- und Feiertag getragen werden. Um diesen Wunsch zu erfüllen, soll nun auch im Hanauerland die Trachtenbewegung mit aller Energie unterstützt werden. Schon lange legt sich der Nährboden dafür sein.

Fraulein Weise aus Karlsruhe hat in vielen Versammlungen über die Tracht gesprochen. Nun sollen auch die Propagandisten und Kulturheiler des Kreises sich einlesen, um das alte bäuerliche Kulturgut der Tracht wieder zu beleben. Wir wissen, daß die Tracht in den letzten 60 Jahren immer mehr und mehr verschwunden war aus dem Landschaftsbild und aus dem Sinn der Menschen. Die zunehmende Verstädterung hat die Tracht aber auch die sonstigen bäuerlichen Kulturgüter hart mitgenommen. Das Volkstümliche, der Volkstanz sind nicht mehr geübt, das ländliche Bauen ist still und häßlich geworden. Der Materialismus hat den Kultur-



Hanauer Trachtenmädchen. Aufnahme: Panthier

In den Jugendherbergen, dort lernen sie sich kennen. Der Junge vom Oben, vom Schwarzwald, vom Rhein, der vom Norden des Reiches und der von der Südküste. Dort erzählen sie sich gegenseitig und hier wird die untlöbliche Kameradschaft geboren, die das Ideal unserer Jugend ist. Vorgeselbt von der bedrückenden Enge des eigenen Jäh unterstellen sich alle dem Gedanken der Gemeinschaft.

Wenn dann am frühen Morgen der Herbergswater seine Gäste geweckt, sie ihr Frühstück eingenommen und von der Jugendherberge Abschied genommen haben, dann geht es mit frohen Liedern, gesungen aus jungen kräftigen Kehlen hinaus in deutsches Land. Und so treffen wir sie überall in allen Orten, auf allen Straßen, in allen Teilen des Reiches. In ihnen allen lebt der gleiche urdeutsche Drang, die gleiche Sehnsucht in die Weite.

Wer unsere Jungen und Mädchen auf Fahrt und in den Jugendherbergen gesehen hat, mitgelebt hat mit ihnen, ihre Lieder gehört, der weiß, daß es etwas Herrliches ist um diese Jungen. Wie wirken doch hier im Gegensatz die Erinnerungen an die Jugend vergangener Jahre. Gruppchen, Klubs, Cliquen. Hier: eine Jugend!

Durch das Erlebnis der deutschen Landschaft, durch das Erleben der Kameradschaft und Gemeinschaft erwacht in ihnen der Glaube an unser Volk, der Glaube an Deutschland und der fanatische Wille sich für dieses Deutschland einzusetzen.

So sind die Jugendherbergen ein Werk der Jugend für die Jugend. Stätten der Kameradschaft und des deutschen Sozialismus. Von ihnen geht aus die große Sehnsucht und Liebe zur deutschen Heimat und zum deutschen Volk.

Willi Rahl.

gen besucht hat, der kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß ein kraftvoller Anfang gemacht ist. Wie farbenfreudig und schmunzeln doch die Hanauer Mädchen daher in ihrer Tracht, und wie freuen sie sich selbst darüber, daß sie sie tragen dürfen! Im nächsten Jahr hoffen wir am 1. Mai die Zahl der Trachtenträgerinnen vervielfältigt zu haben.

Um klar herauszustellen um was es geht und wie es gemeint ist, sei hier in Form eines Zwiegesprächs gesagt, was nicht nur im Hanauerland, sondern überall wo Trachten wieder mehr getragen werden sollen, von Interesse ist, über die Tracht als Sinnbild bäuerlicher Kultur.

Vom Scheffeldenmal in Säckingen

Säckingen, 30. Mai. Das altbekannte Scheffeldenmal auf dem Marktplatz, eine Schöpfung des Münchener Bildhauers Menges mit der Hilfe des Dichters und dem Standbild des Trompeters hat eine Umgestaltung erfahren, die für das Denkmal selbst, wie auch für den Platz nur von Vorteil sein dürfte. Das unschöne eiserne Geländer wurde entfernt, auch die Buchsbäume und das Immergrün kamen fort und wurden in die Bahnhofsanlagen verpflanzt. Entfernt wurde auch die äußere Granitumrahmung des Denkmals und der freigeordnete Raum einstweilen mit Feinsand bedeckt. Drei präparierten sich jetzt Trompeter und das Denkmal den Besuchern. Die Anlage wird aber nicht so belassen, sondern um das Denkmal herum wird ein Wasserbecken angelegt, das noch wesentlich zur Hebung des allgemeinen Eindrucks beitragen wird.

Heidelberger Juni-Veranstaltungen

Während den Pfingstbesuchern der Stadt Heidelberg das viertägige Franz-Schubert-Musikfest geboten wird, stehen für Juni noch vor dem großen Ereignis des Universitätsjubiläums zahlreiche weitere Veranstaltungen bevor. Die Serenadenkonzerte im Schloßhof, die in diesem Jahre erfreulicherweise auch viele auswärtige Besucher verzeichnen können, werden am 5. und 9. Juni mit Kompositionen alter Meister und einem „Deutschen Abend“ fortgesetzt. Am 7. Juni findet bereits die 3. diesjährige Schloßbeleuchtung mit Feuerwerk statt, während die 4. und 5. Beleuchtung für 27. Juni und 5. Juli angelegt sind. Am 21. Juni wird die Sommerjungenwende auf der Festerhöhe festlich begangen werden, am 28. Juni wird die große Kulturausstellung „Heidelberg, Vermächtnis

Flechtenleiden

Hautausschlag tragen oft jeder Behandlung, selbst bei langwierigen Dauerkrankheiten auch die bittere Träne fassen, dann schreiben Sie mir, ich gebe Ihnen gern kostenlos ein einfaches Mittel bekannt, durch welches schon nach 14 Tagen alle Flechten, von jahrelangem Bestehen, oft in 14 Tagen vollständig beseitigt werden.

Hellm.-Berth. Mag. Müller, Götting 3.114, Schulstraße. (Ergänzt L. d. Apoth.)

und Ausgabe“ eröffnet. Im Laufe des Monats Juni finden zahlreiche Tagungen in Heidelberg statt, unter denen die Reichsobermeisterung des Schlosserhandwerks, der Regimentstag der 110er und die Internationale Hochschullehrerkonferenz besonders zu erwähnen sind. Den Beschluß und die Krönung der Juniereignisse bildet die 550-Jahrfeier der weltberühmten Heidelberger Universität.

Tagung in Heidelberg

Heidelberg, 30. Mai. Die Karlsruhe Lebensversicherungsbank AG. hält am 29. und 30. Mai in Heidelberg eine Tagung ab. Am Freitagabend vereinigt ein Begrüßungskommers die Festteilnehmer im Königsaal des Schlosses. Die Haupttagung findet am Samstagmorgen in der Aula des alten Universitätsgebäudes statt; gegen Mittag ist die Besichtigung der Feststätte auf dem Heiligen Berg unter kundiger Führung vorgelesen. Nachmittags wird eine Motorbootsfahrt nach Neckargemünd die etwa 200 Teilnehmer mit den Schönheiten des Neckartals bekannt machen; abends schließt sich der Besuch des Serenadenkonzerts im Schloßhof an, mit dem das über die Pfingstfeiertage andauernde Franz-Schubert-Musikfest der Stadt Heidelberg seinen Auftakt nimmt. Als Abschluß der Heidelberger Zusammenkunft wird am Samstagabend, 29.30 Uhr, eine Schloß- und Brückenbeleuchtung mit Feuerwerk geboten.

Freiburg als Tagungsort

Freiburg, 30. Mai. Vom 5. bis 7. Juni d. J. werden die Weisheitsmitglieder des Bundes Deutscher Reichsbahnärzte anlässlich einer Sitzung in Freiburg weilen. Neben dem Tagungsprogramm sind eine Waldstreckenfahrt und daran anschließend Stadt- und Münsterbesichtigung geplant. Am Sonntag werden die Tagungsteilnehmer eine gemeinsame Schwarzwaldfahrt mit Autobus unternehmen, die bis nach St. Blasien und von da über den Feldberg nach dem Schauinsland fährt. Zur Takstation wird die Schauinslandbahn benötigt.

Gegen die Straßenbahn geworfen

* Freiburg, 30. Mai. Bei dem Versuch, einen Straßenbahnwagen zu überholen, kam in der Friedrichstraße ein französisches Auto ins Schleudern, stieß gegen einen Baum und wurde dann mit dem hinteren Teil gegen den Straßenbahnwagen geworfen. Die rechte Seite der Plattform wurde eingedrückt und ein Fahrgast durch Glassplitter an den Händen verletzt. Das Auto selbst erlitt starke Beschädigungen, doch kamen die beiden Insassen zum Glück mit heiler Haut davon.

Für alle Salate!
Citrovin
der Speise- u. Einmach-Essig
für Gesunde und Kranke.

Schon begegnen wir Jungen und Mädchen mit ladenden frohen Gesichtern. Überall sehen wir wandernde Gruppen, schwerverpackt, und auch der kleinste Pimpf will „heldenmännlich“ auftreten.

Sie sind einmal einige Tage vom Alltag losgelöst. Wollen die Heimat erleben, wollen andere Landschaften, andere Menschen kennen lernen. Wie sind sie doch schon alle voller Erwartungen der Schönheiten des Schwarzwaldes, den heißen Bergen, tiefen Tälern und wildromantischen Schluchten. Bald werden sie ihr Ziel erreicht haben und

in irgend einer Jugendherberge ihr Lager aufschlagen. Werden wir einen Blick in die Jugendherbergen... Überall herrscht Hochbetrieb. Jungen und Mädchen, in Gruppen oder alleine kommend, sind für einige Tage in ihren eigenen Häusern, eigenen Betten. Bald wird sich ein großes Leben entwickeln.

AUS KARLSRUHE

Wie unsere Vororte zu uns kamen

Die Geschichte der Vororte von Karlsruhe

Beim Rundgang durch die unter der Fassung „Leben und Schaffen der Gau- und Grenzlandhauptstadt Karlsruhe“ derzeit bestehende Ausstellung, die doch in der Tat mit vieler Mühe und Sorgfalt aber auch mit ebenso großer Liebe zur schönen Heimat in monatelanger Arbeit geschaffen wurde, kommen wir an der Seite 56 vorbei, die ein überaus reiches und sehr wertvolles Material zur Anschaulichkeit der Entwicklung der Stadt und ihrer Vororte bietet.

Der erste selbständige Ort, der am 1. 1. 86 zu Karlsruhe kam, war der am 20. 4. 1870 von Markgraf Karl Friedrich von Baden-Durlach zur Stadt erhobene ehemalige Marktfladen

Mühlburg

Mit der Ausbreitung und Vergrößerung der Stadt Karlsruhe wuchs verhältnismäßig rasch die Stadt Mühlburg. Sie dehnte sich immer mehr aus, streckte sich nach allen Seiten und kam der eigentlichen Stadt Karlsruhe immer näher. Aber auch die Nachbarorte rückten mit ihren Grenzlinien immer mehr auf das Landstädtchen Mühlburg los und beschränkten andererseits ihr Gebiet. Mühlburg reichte aber immer noch mit seiner Gemarkung bis zur Grenzstraße, so daß der Teil der verlängerten Seitenstraße nach Westen zu auf Mühlburger Gemarkung zu liegen kam. Die Gemarkungsgrenze bis zur heutigen Dorfstraße hinauszurücken, lehnte Mühlburg ab, weil ihm hierdurch die Abgaben und Umlagen gewerblicher Betriebe verloren gegangen wären. Es ergaben sich immer wieder Streitigkeiten und Mißstände. Viele Einwohner von Mühlburg suchten und fanden Arbeit in städtischen und privaten Betrieben von Karlsruhe, nachdem manche gewerbliche Unternehmungen in Mühlburg eingegangen waren und die Landwirtschaft Mühlburgs sich immer mehr verringerte. Es war auch nicht verwunderlich, daß die Arbeiter ihre Lebensbedürfnisse in der Stadt Karlsruhe einkauften. Das Geld floß also hauptsächlich wieder dorthin zurück, wo es eingenommen wurde. Man schickte die Kinder in höhere Schulen der Hauptstadt, man baute städtischer, die Ausgaben erhöhten sich, während die Einnahmen spärlicher floßen. Die wirtschaftlichen Verhältnisse und die des öffentlichen Lebens drängten immer mehr zu einer Vereinigung mit der Hauptstadt des Landes.

Nachdem die langwierigen Verhandlungen abgeschlossen waren und beide Bürgerausschüsse die Verbindung einstimmig genehmigt hatten, erfolgte auf Grund des Landesgesetzes vom 12. 12. 85 die Eingemeindung am 1. 6. 86. Karlsruhe erhielt einen Zuwachs von 211 Hektar 25 Ar 15 Quadratmeter. Mühlburg hat durch die Eingemeindung nur gewinnen können. Im Laufe der Jahre wäre eine Eingemeindung doch unausbleiblich geworden.

Beiertheim

Bekannt schon im Jahre 1876 zwischen dem damaligen Karlsruher Bürgermeister Schuepfer und der Gemeinde Beiertheim Verhandlungen. Es hatten sich allmählich aus den wirtschaftlichen Verhältnissen und Bedürfnissen heraus ein Zustand gebildet, der eine Eingemeindung mit Karlsruhe direkt forderte. Trotzdem vergingen noch 30 Jahre bis endlich eine Verständigung und Einigung zwischen der Hauptstadt Karlsruhe und dem Staate einerseits und der Gemeinde Beiertheim andererseits erzielt werden konnte. Das Almendvermögen erhielt die Stadt als freies Eigentum. Die Bürgerabgabe an die vor der Eingemeindung geborenen Beiertheimer wurde durch ein Entgelt abgelöst, das die Stadt zur Zahlung übernahm. Ferner erhielt Beiertheim bis zum 31. 12. 1930 Umlagefreiheit zugewilligt. Mit der Eingemeindung war der Stadt Karlsruhe das Tor zur Ausdehnung gegen Süden geöffnet, zudem dort der neue Bahnhof im Entstehen war. Mit dem Landesgesetz vom 15. 8. 1906 wurden gleichzeitig die Gemeinden

Rüppurr und Hintheim

mit Karlsruhe vereinigt. Die größte Bedeutung der Eingemeindung lag in der Erwerbung des Waldstücks in dem das Karlsruher Wasserwerk lag. Die Größe der Karlsruher Gemarkung vermehrte sich durch den Zutritt der drei Gemeinden Beiertheim, Rüppurr und Hintheim um 1129 Hektar 85 Ar 56 Quadratmeter. Die Hintheimer Gemarkung war durch die gerade hier einsetzende starke Erweiterung der Stadt derart eingegrumpft, daß die Landwirtschaft dort sich kaum mehr rentierte und zu einer Art Zwerghandwirtschaft wurde.

Zwei Jahre später, am 1. 1. 1909 erfolgte die Eingemeindung des Dorfes

Grünwinkel

Auch hier wurde der Bürgernutzen durch eine an die vor dem 1. 1. 1909 geborenen Grünwinkel und Bürgerkinder von der Stadt zu zahlende Rente abgelöst. Es waren wieder hauptsächlich die wirtschaftlichen Verhältnisse, die zu einer Vereinigung hindrängten. Der Zuwachs, den die Stadt erfuhr, waren 121 Hektar 57 Ar 22 Quadratmeter.

Durch die ungeheuer rasch fortschreitende Ausdehnung der Landeshauptstadt wurde auch die Gemeinde

Daxlanden

in ihrem Gemarkungsgebiet immer mehr und mehr eingeeignet. Infolge steten Verkaufs von Grund und Boden an Karlsruhe erlitt Daxlanden eine sehr empfindliche Minderung der Umlageergebnisse. Auch die Verkehrsverhältnisse drängten auf eine Lösung zu beiderseitiger Zufriedenstellung. Für die Stadt war die Vermehrung ihrer Gemarkungsgröße von größter Wichtigkeit. Fast um ein Drittel nahm sie durch die Eingemeindung Daxlandens zu. Die Gemarkungsfläche der Stadt stieg auf 4532 Hektar 18 Ar 46 Quadratmeter. Es kamen also 724 Hektar 15 Ar 88 Quadratmeter hinzu. Die Erweiterung des Gebietes wirkte sich natürlich zunächst in der Erweiterung des Rheinhafens aus und in den letzten Jahren bei der Schaffung des Rappenvörder Stranndabes.

Karlsruhe hatte seine Gemarkungsgrenzen nun bis unmittelbar an den Rheinstrom vorgezogen und jetzt konnte sich die Stadt „Karlsruhe am Rhein“ nennen. Ferner kam Karlsruhe in den Besitz eines Landstrichs mit unvergleichlich schönen Landschaften. Man darf ruhig sagen, daß Karlsruhe mit der Eingemeindung Daxlandens in landschaftlicher Hinsicht am meisten gewonnen hat. Es mußte sich mit dieser Landschaft sozusagen verschmelzen und deren Reize noch um ein beträchtliches vergrößern. Karlsruhe ist in die Reihe der schönsten Städte des neuen Reiches getreten, da sie die mannigfachen Schönheiten der sie umgebenden Natur noch im Stadtbinnern widerspiegelt. Mit dem 1. 4. 1929 trat

Bulach

in die Reihe der Vororte von Karlsruhe ein. Die Gemarkung erstreckte sich in langen, schmalen Streifen und wendete bis hinans nach Knielingen und Daxlanden, mit welchen Orten es manche Auseinandersetzung gab. Meistens handelte es sich hierbei um frühere Weid- und Beholzungsrechte. An Grünwinkel hatte es schon im Jahre 1788 einen Teil seiner Gemarkung abtreten müssen. Es war eingeleitet in die Vororte Rüppurr, Beiertheim, Daxlanden und Grünwinkel, so daß an eine Ausdehnungsmöglichkeit nicht mehr zu denken war. Mit der Erwerbung Bulachs kamen zu Karlsruhe unter anderem 287 Hektar Ackerland, was für die Stadt ein besonderer Gewinn war. Bulach selbst war durch die fortdauernde

Entwicklung allmählich in die größte Abhängigkeit von den wirtschaftlichen und öffentlichen Verhältnissen der Stadt Karlsruhe geraten. Der Hauptwert der Erwerbung Bulachs bestand für die Landeshauptstadt in der endgültigen Befreiung von der einengenden Fessel der Behausungsmöglichkeit. Mit der am 1. 1. 1935 vollzogenen Eingemeindung

Knielingen

erhielt die Stadt Karlsruhe einen Zuwachs von 2087 Hektar, davon waren 1069 Hektar landwirtschaftlich benutzte Fläche und 715 Hektar Wald. Das übrige Gelände verteilte sich auf Hausplätze, Hofräume und unbepflanzte Moorflächen. Von dem Zeitpunkt ab, da der Rheinhafen entstanden war und da die Stadt Karlsruhe sich immer mehr nach dem Rheine zu ausdehnte, Knielingen immer mehr städtische Verhältnisse bekam, der mächtige Verkehr von der Stadt zum Rhein und in die Pfalz und von drüben nach der Stadt einlegte, konnte Knielingen nur in der Eingemeindung mit Karlsruhe sich weiter entwickeln. Es gab für Knielingen Aufgaben zu erfüllen, die zu leisten die Gemeinde allein nicht mehr gewachsen war. Dem Orte war seine Entwicklung seit Jahren vorgezeichnet. Sie konnte nur fortschreiten und aufwärts führen, wenn sie sich mit Karlsruhe vereinigte. So mußte Knielingen zu einem Vorort von Karlsruhe werden.

Die Bezeichnung Vorort für alle zu Karlsruhe zählenden früheren selbständigen Gemeinden hat aber nicht im geringsten einen bitteren Beigeschmack. Die Vororte von Karlsruhe sind keine öden, langweiligen Vorstädte mit Wohnkatern und müden Menschen, sondern Stadtteile, Teile der Stadt mit ihren eigenen Schönheiten und Vorteilen. Im Verband mit der Grenzlandhauptstadt wollen sie mit ihrem ganzen Bestand, mit ihrer Arbeit und all ihren schaffenden Menschen dem neuen Vaterland dienen. E. S.

Sonne und Wasser / Kleiner Streifzug durch die Karlsruher Sannenhäuser

Wenn die Sommerhitze vom blauen Himmel lacht, beginnt in unserer jungen und aufblühenden Grenzlandstadt die Badezeit. Jung und Alt, Männlein und Weiblein, Familienväter mit Kind und Kegel, pilgern dann hinaus vor die Tore der Stadt, wo die verschiedenen Sonnenbäder liegen. Rasen sind die Sonne aufs Fell brennen. Nehmen zwischendrin ein erfrischendes Bad. Treiben irgend ein Spiel oder Sport.

Die einen gehen schon morgens fort. Proviant dabei für den ganzen Tag. Die andern eilen in den Mittagsstunden. Wie sie eben gerade Zeit und Lust haben.

Sonnenbaden ist ja auch was Schönes, was Herrliches, und vor allen Dingen gesund, wenn man Maß und Ziel hält, und nicht über den Strang haut, auf gut Karlsruherisch gesagt.

In erster Stelle der einheimischen Sonnenbäder steht natürlich das Rheinstrandbad Rappenvörder, mit seinen vorbildlichen Spiel- und Sportanlagen, und seinem großen Bassin. Wer selbstverständlich im Rhein baden will, kann sich auch von den wandernden Rheinwellen ein bißchen schaukeln lassen. Allerdings sollten sich zu solch einem Bad im Strom nur geübte Schwimmer verleiten lassen. Denn es ist immerhin ein Unterschied, ob man in einem stillen Wasser oder in einem Strom badet.

Ja, Rappenvörder ist seit seinem Bestehen in der warmen Sommerzeit zu einem beliebten Wochenendaufenthaltsort vieler Karlsruher geworden. Im bunten Durcheinander liegen sie im warmen Sand, oder am Rhein entlang in der lieben Sommerhitze. Die einen mit Del, die andern mit Creme eingerieben. Und die Hornmäckerin solange, bis sie einen gehörigen Sonnenbrand weghaben, trotz Del und Creme. Hernach natürlich lamentieren sie und haben Schmerzen, statt sich beizeiten aus der Sonne zu machen. Das Brandverden kann man eben nicht von heute auf morgen erzipfen. Es braucht seine Zeit. Und mer das nicht berücksichtigt, verbrennt sich eben — die Haut.

Außerdem die einen in der Sonne liegen, haben die andern, treiben Sport oder irgend ein Spiel. Für die Kinder ist sogar ein besonderer Spielplatz vorhanden. Und was für ein schöner. Kurz und gut, es gibt in Rappenvörder so viel Unterhaltungsmöglichkeiten, daß es keinem langweilig wird. Selbst dem Familienvater nicht, der sich dort draußen mit seiner Familie ein paar vergnügliche Stunden machen kann.

Und so wird Rappenvörder in den Pfingst- und Ferientagen für die Dabeiimbleibenden eine Stätte der Erholung und Freude sein. Stunden in Licht und Sonne.

Weitere Sonnenbäder sind am Rheinhafen und am Kühlen Krug, die ebenfalls immer gut besucht sind. Dann im Weiserfeld das Licht-, Luft- und Sonnenbad des Naturheilvereins. Hier tummelt sich besonders die Stadtkidjugend, die nachgehenden Indianerprählinge, die, wenn sie recht braun sind, sich noch echter vornehmen, und sich im warmen Altbwasser noch wohler fühlen wie der Fisch im Wasser. An den Wochenenden finden sich denn auch ganze Familien ein mit Kind und Kegel und genügend Proviant. Indessen sich die Mutter der Ruhe hingibt, ein Buch liest oder die Zeitung, tollt der Vater mit seinen Kindern durchs Grüne. Turnt oder springt übers Seil mit ihnen, und wenn er dann nichts kann —

„Badder, mußst emol e paar Sportkurs mitmache, sonstst blamierst die ganz' Innung“, hört sie kürzlich ein paar Knirpse ihren Vater rufen.

Außer diesen Bädern gibt es dann noch verschiedene Freibadepläze. Der schönste davon ist wohl der am Rhein, links von Rappenvörder, den Rheinwald entlang.

Hier gibt sich die Jugend von Daxlanden ein Stelldichein. Doch auch Erwachsene aus der Stadt kommen. Meistens mit dem Rad.

Da liegen sie dann im süßen Nichtstun am Rhein, links den Stromauf- und abwärtsfahrenden Schiffen nach, haben mal in der schnellen Flut. Am liebsten, wenn ein Dampfer rheinaufwärts kommt, und es meterhohe Wellen gibt, von denen sie sich auf- und niederhaufen lassen.

Zum Schluß sei noch ein weiterer Freibadepplatz erwähnt, der zwar außerhalb Karlsruhe liegt, von den Stadtern aber, die ihn kennen, umso lieber aufgesucht wird.

Er liegt im Aßtal, halbtiefste Spielberg-Schöllbrunn. Inmitten einer schönen Wiese und herrlichem Waldgelände.

Ein buntes Treiben herrscht dort am Wochenende. Auf der Wiese wimmelt es groß so von sonnenhungrigen Menschen. Und im Walde haben sie sogar Zelte aufgeschlagen, kleine und große, unter denen sie kampieren, und geeignete Mahlzeit halten. A. Schu.

Der Arbeitsdank in Karlsruhe

Ein wichtiger Appell — Das neue Arbeitsdienstgesetz

Alle ehemaligen Angehörigen des freiwilligen Arbeitsdienstes und des Reichsarbeitsdienstes waren vergangene Woche im großen Ballhaus-Saal zu einem Generalappell angetreten.

Man sah es den einzelnen Kameraden an, daß dieser Appell ein lebendiger Ausdruck des Erlebens im Arbeitsdienst, der Kameradschaft und der Gemeinschaft war. Das ist ja auch gerade die Aufgabe des Arbeitsdankes, diese Tradition des Arbeitsdienstes zu pflegen und die Kameradschaft zu erhalten. Der Kreisarbeitsdankwaller Kirchberger begrüßte die Anwesenden und erteilte dem Gauarbeitsdankwaller, Pa. Wörz, das Wort, der in längeren Ausführungen über die Aufgaben des Arbeitsdankes und insbesondere der Jungmannschaften in der Deutschen Arbeitsfront sprach. Ausgehend von dem Dezember-Abkommen zwischen Reichsarbeitsdienst, Arbeitsdank und Deutsche Arbeitsfront umriß er in großen Zügen die Aufgabe der Jungmannschaften. Diese besteht

vornehmlich darin, daß der im Arbeitsdienst gewonnene neue Begriff „der Arbeit“ hineingetragen wird in die Betriebe, daß er Gemeingut aller schaffenden deutschen Volksgenossen wird. Darüber hinaus soll die im Arbeitsdienst begonnene kulturelle Ausrichtung weitergepflegt und gefördert werden. Wie schon eingangs erwähnt, ist durch das Dezember-Abkommen der Arbeitsdank in die Arbeitsfront eingegliedert worden und darauf haben die Ausführungen des Gauarbeitsdankwaller, Pa. Rüge, ab, der in seinen Ausführungen die Aufgaben der Deutschen Arbeitsfront in der deutschen Volksgemeinschaft mit schlichten und klaren Worten darlegte. — Vor Schluß des Appells wurde das vorläufige Reichsarbeitsdienstverordnungsgegesetz bekanntgegeben, wonach alle verunglückten und dienstbeschädigten Arbeitsmänner einen Anspruch auf eine Verforgung seitens des Reiches haben. Mit dem Kampflied der Nation war der Appell beendet.

Immer Duschwitz föhlt uns so
vub im Döpsen - das ist das
Urskil von Groußvornu, Ein
Persil wistig unsum!

In richtiger
Menge gebraucht,
wäscht Persil
doppelt so gut.

Von der Ausstellung der Stadt

Am Donnerstag hatte die Ausstellung ihre bisherige Rekordbesucherzahl aufzuweisen. Es wurden über 2000 Personen gezählt. Insgesamt haben bisher schon 18 000 Besucher die Ausstellung in ihren Einzelheiten studiert.

Täglich gehen beim Oberbürgermeister anerkennende Urteile über die Ausstellung ein. Die Schreiben des Leiters der Technischen Hochschule, Professor Dr. H. Wittmann, des Präsidenten und Vorsitzenden des Deutschen Gemeindetages, R. Schindler, des Präsidenten der Industrie- und Handelskammer, Fritz Wolf Wolff, des Vertreters des Deutschen Gemeindetages, Oberbürgermeisters A. D. Weigand, des Reichs- und Landesverwalters, sowie Beamte und Angestellte der Landwirtschaftsgenossenschaft, der Krankenkassen und der Stadtverwaltung Gagenan, überdies 100 Bürgermeister aus dem badischen Land.

Gemäß den gesetzlichen Bestimmungen bleibt die Ausstellung der Stadt am Pfingstsonntag geschlossen. Dagegen ist sie am Pfingstmontag von 11-20.30 Uhr geöffnet.

Tischtennis-Turnier in Durlach

Am 29. Mai im „Roter Löwe“ des Tischtennis-Klubs „Grün-Weiß“ Durlach fand für die badische Tischtennis-Stadion-Eröffnung statt. Daran nahmen neben den hiesigen Spielern erste Kräfte aus Karlsruhe, Offenburg, Freiburg, Bamberg und Hellbrunn teil.

Im Herrendoppel der Meisterklasse gab es die spannendsten Kämpfe. Der deutsche Meister Deißler war in dieser Konkurrenz nicht zu schlagen. W. Müller-Durlach war sein Gegner im Endspiel.

Im Herrendoppel-Endspiel war das Paar Ostfischer/Deißler über die Durlacher Müller/Haberstroß mit 2:1, 2:1, 2:1 erfolgreich.

Die Dameneinzelmeisterschaft holte sich Fräulein Schäfer (Offenburg) vor Fräulein Schwendemann (Offenburg). Das gemischte Doppel gewannen Eberschwein/Schwendemann gegen Pade/Schäfer (Offenburg).

In der Klasse B sicherte sich Müller (Durlach) vor Baier (Hellbrunn) den ersten Platz.

Das Herrendoppel in dieser Klasse war eine reine Durlacher Angelegenheit. Sieger blieben Müller/Haberstroß gegen W. Braun/R. Speck.

Fräulein Dreine (Offenburg) sicherte sich den Titel im Damen-Einzel; 2. wurde Fräulein A. Zahn (Durlach).

In der Klasse C wurde im Herren-Einzel Müller (Durlach) erster und W. Braun (Durlach) zweiter. Das Doppel holten sich W. Braun/Speck (Durlach) gegen Gentenbach/Müller (Durlach).

Tagesanzeiger

Sonntag, 31. Mai 1936

Theater:

Bad. Staatstheater: 19.30 Uhr: Faust (2. Teil) Naturtheater Durlach: 16 Uhr: Der blaue Heinrich

Film:

Neu: Donau-Melodien. Schenkung: Der Abenteuerer von Paris. Union-Filmspiele: Heißes Blut. U. U. Mühlburg: Anor und die lustigen Bagabunden. Capital: Der Held von Texas. Atlantik: Arach im Hinterhaus. Gloria: Der milde Theodor. Kammer-Filmspiele: Einer subiel an Bord. Ball: Die Liebe des Maharadscha. Durlach: Märchen-Theater: Eine Seefahrt die ist lustig. Göttingen: Union: Arach im Hinterhaus.

Konzert / Unterhaltung

Bauer: Konzert; Tanz im Aquarium. Berliner Raum: Tanz. Saal des Weizens: Konzert und Tanz. Schenken: Familienkonzert und Tanz. Museum: nachm. Konzert, abends Tanz. Decon: Konzert der Kap. 23. Hollinger. Blumenlied; Kabarett. Nordsee: Tanz. Regina: Abschiedskonzert der Künstler. Weinhaus: Jazz; Kabarett und Tanz. Wiener Hof: Tanz. Pflanzengarten: Eine Seefahrt die ist lustig. Göttingen: Union: Arach im Hinterhaus.

Montag, 1. Juni 1936

Theater:

Bad. Staatstheater: 19.30 Uhr: Carmen. Naturtheater Durlach: 16 Uhr: Der blaue Heinrich

Film:

Ball: Die Liebe des Maharadscha. Neu: Donau-Melodien. Schenkung: Der Abenteuerer von Paris. Union-Filmspiele: Heißes Blut. U. U. Mühlburg: Anor und die lustigen Bagabunden. Capital: Der Held von Texas. Atlantik: Arach im Hinterhaus. Gloria: Der milde Theodor. Kammer-Filmspiele: Strahlhart. Durlach: Märchen-Theater: Eine Seefahrt die ist lustig. Göttingen: Union: Arach im Hinterhaus.

Konzert / Unterhaltung

Bauer: Konzert; Tanz im Aquarium. Berliner Raum: Tanz. Saal des Weizens: Konzert und Tanz. Schenken: Familienkonzert und Tanz. Museum: nachm. Konzert, abends Tanz. Decon: Orchester Va. Spielfest. Blumenlied; Kabarett. Nordsee: Tanz. Regina: nachm. und abends: neues Programm. Weinhaus: Jazz; Kabarett und Tanz. Wiener Hof: Tanz. Zum Friedrichshof: Tanz. Bad. Staatstheater: Eine Seefahrt die ist lustig. Göttingen: Union: Arach im Hinterhaus.

Sonstiges

Städt. Stadion: Sonntag 98 - Wöhrtz

ZWISCHEN RHEIN, PFINZ UND ALB

NACHRICHTEN AUS KARLSRUHE-LAND, DURLACH UND BEZIRK ETTLINGEN

Botanik am Bahnhof

Der Durlacher Steingarten

Eine herrliche Farbensinfonie - Pflanzen ohne Bedürfnisse

A. Durlach, 29. Mai. Die Gartenkunst - wie jede andere Kunst in ständigem Fluss - geht von zwei grundverschiedenen Bedingungen aus, die in geschichtlichen Zeiten von einander ab- und ausbleibendem Einfluss waren und wechselvolle Ansichten und Ausrichtungen hervorriefen: Die Bevorzugung architektonischer Gesichtspunkte, durch deren Hineintragen des Gegebenen der Natur Zwang angetan wird, und als scharfer Gegenpol hierzu die vorzüglich eingreifende Umgestaltung, die ausgeht von dem natürlichen Landschaftsbild als Gesamtheit, die ausgeht von der Einzelpflanze als sozusagen künstlerische Persönlichkeit, die eine Verknüpfung weder erträgt, noch verdient.

Die Möglichkeiten des Landschaftsgartens

Der sich seit jeher naturgemäß neu auftauchender Pflanzen annahm, wurden im letzten Jahrzehnt etwa erheblich bereichert durch die Einbeziehung von Pflanzenarten, deren Pflege bisher mehr Liebhaberei von Einzelpersonen gewesen war. Der „Alpengarten“ zieht eine scharfe Grenze gegenüber allen Pflanzen, die nicht im ausgesprochenen Hochgebirge zu Hause sind, während der „Steingarten“ all das berückichtigt, was an Geröllhalden, auf Stein- und Schuttböden seine Nahrung sucht. Das neuartige und unerwartet farbenprächtige Bild solcher Sondergärten wandte ihnen bald stärkeres gartenkünstlerisches Interesse zu und ließ mehr und mehr öffentliche wie private Gartenfreunde nach den sozusagen neuentdeckten lieblichen Kindern der Natur greifen, mit denen gänzlich unbefangene Wirkungen zu erzielen waren.

Auch die Stadt Durlach besitzt eine hübsche öffentliche Anlage dieser Art, die zur Zeit in herrlicher Blüte steht: Den

Steingarten am Bahnhof

Der ziemlich hohe Gang der Karlsruher Landstraße, die wegen der neuen Eisenbahnbrücke stark ansteigt, bot den Platz für diese Neuschöpfung. Beim Verlassen des Bahnhofs wird der Blick abseits von dem strahlenden Wunder der Farben, das in nächster Nähe erblüht, angezogen und festgehalten; beim Betraden aus geringerer Entfernung gewinnt die farbenreiche Anlage sogar durch die Vielzahl ihrer ungewöhnlichen Farben, durch die Mannigfaltigkeit der Formen, die sich dem überrascht forschenden Auge darbieten. Ein über die gesamte Anlage gleitender, geschulter Blick findet die Vermutung bestätigt, daß hier eine architektonisch feinfühlig hand die Kunst der Bodenform zu fast romanisch fließender Linie ausgestaltet hat. Ein leicht vorschwingender Winkel durch kräftige Bezeichnung mit wenigen scharfartigen Steinblöcken zu leicht ausladender Felsenmaße durchgebildet, die fern von jedem Klitzchen der Abhang in glänzender Aufteilung lebendig macht. Diese überaus glückliche Lösung der Raumfrage wird unterföhrt durch die Verteilung der höheren Sträucher auf die Gesamtfläche.

Wie eine Riesenspinne

lagert in den Ecken die Legföhre, die Latzschnecke von der Baumgrenze, mit ihren zahllosen aufwärtsstrebenden Blütenkerzen, daneben, aus derselben Höhenluft stammend, die Zwergföhre, ein flüchtiger Igel mit hart leuchtenden Matten. Ihre sparrigen Zweige nach allen Seiten reckt die Steinmispel, über und über mit rosa Blüten bedekt, die wie die weißen Steingartenblumen willkommene Bienenfutter im ersten Frühling bieten; ihre unabhängigen winzigen Beeren sind den hungrigen Vögeln in knapper Winterzeit eine gesuchte Ergänzung ihrer Nahrung. Der Saurodorn bringt mit seinen großen, dunkelroten Blättern, seinen auffallend schönen, gelben Wnten eine neue Farbe. Diese Sträucher werden als natürlicher Hintergrund der Raum gegen die verkehrsreiche Straße ab, hierin unterföhrt durch die lebende Dugenhede des Straenrandes; sie gliedern die Fläche in traumliche Bezirke und nehmen der Anlage alles Gefhnisse, Langweiligkeit, Stille.

Wohlfallen erregen aber vor allem die bunten Postler

die in hundert Arten die Gänge mit Farben berziehen und zu unserer immer gespannter weiterleitenden Uebertragung in zartesten Farbenbergngen, in mutwilliger Vielgestalt sich verhielten, sich verkrmen zu einer Farbensinfonie von durchaus ungewöhnlichen, neuartigen Farbensamensetzungen, von eigenartigem Formenreichtum. In herausfordernder Kraft und Flle springt, sozusagen als Hauptthema, der Farbslang Vl-Weiß auf, in seinem unglublich fatten Leuchten und Glänzen von geradezu hörbarer Wirkung für das aufnahmefähige Auge und Ohr. In mächtigen Postlern lagert sich das „Schnleisen“ ber die Felsblöcke; sein Vl wandert durch verschiedene Abstnungen bis zur fast ins Blaue verblhenden Abart. Einen sehr männlichen Ton schlagen die Hornleichen an, deren schön geformte, in tiefstem Vl erstrahlende Wnten schon von weitem den Blick gebietet auf sich lenken. Etwas gedämpfter verharren daneben die Traubenspannleiche, die Gtterblume, der Günzel. In Vl, Rot und Weiß erglänzen die zierlichen Teppich- und Zwergföhre. In kräftigem Gegenklang brstet sich die Wolfsmilch, mit ihren gelblichgrünen Trugblttern auffallende Wfche bildend. Niedriger kriecht das Pfenia Kraut, dessen großes Gelb schnell wndert um sich greift. Ueber das ruhige Sonnenscheiden, das einfach und gefllt, rot und gelb sich findet, aber das auch in hellerem Rot prangende „Schnleisen“, hinweg über unterschiedliche

Ein weiteres Zwischenspiel

geht von den niederen und halbhohen Blntenstnden aus. In vielen Wfchen, scheinbar abfhlos verstreut, bewegen sich schon beim leichtesten Hauch des Windes die schlanken Stengel mit den vierfarbigen Blumenkndern. Da steht die Afele, ein Hahnenfugewchs mit unendlich schöner Helmform der Blüte, in zartem Gelbrot, in dunfelfattem Blauflau. Neben orangefarbenem Whn wiegt sich die etwas niedrigere weiße Niefenanemone, die in höher gelegenen Schwarzwaldbnern wild wachsend anzureifen ist. Das seltene Frauenmntel spreizt seine großen Blätter der Sonne zu; Schwerflien horstet in reicher Flle, Kornblume und Ochsenzunge machen es sich bequem, die Trichter des Farnkrautes reden ihre gesiederten Farnwedel im Schatten einiger Wfche. Noch zahlreichere weitere Pflanzen des Hochgebirges und der heimigen Hänge finden sich auf dem engen Bezirk; eine halbwegs lückenlose Ernhung aber ist in diesem Rahmen ein Ding der Unmöglichkeit.

So wchert und leuchtet

Blühendes Leben in allen Farben

Formen, Gren im Steingarten. Immer wieder in kurzen Zwischenräumen wechselt er sein Aussehen; Blhen und Welfen liegen bei manchen Pflanzen in einem Zeitraum von nur wenigen Tagen nahe beieinander. Eines allerdings gehört zu einem solchen Garten: Das ist Sonne, strahlendes Licht, das die Farben zum Blhen bringt. Dann durchdringt diese glänzende Wunderwelt wie eine festlich frohe Musik die Luft, einem Gleichnis ähnlich bemerkend, daß auch die krftigen Felsensiedlungen herrlich blühendes Leben sich gehalten löst.

Der Steingarten am Durlacher Bahnhof ist nun ein gutes Jahr alt.

Die Anregung zu seiner Errichtung wurde von den maßgebenden Stellen der Stadtverwaltung aufgegeben und fand durch Stadtgärtner Widmann fach- und geschmackfunde Ausführung. Die Einwohnererschaft bringt dieser Anlage, die im Frühjahr 1936 eine Erweiterung erfahrt, bemerkenswertes Verhältnis entgegen. Der Bahnhofsplatz hat durch den Steingarten sehr gewonnen und bietet dem aufkommenden Reisenden ein farbenfrohes Bild, das einen herzlichen Willkommensgruß darstellt und für die Stadt unbedingt als Empfehlung wirkt.

Rund um den Turmberg

Schtzen fahren in den Schwarzwald

A. Durlach, 29. Mai. Die Schtzenegellschaft Durlach unternahm dieser Tage mit dem Omnibus eine Fahrt in unseren schönen Schwarzwald. 48 Personen nahmen daran teil. Oberstleutnant Waltschch war an diesem Tage auch Teilnehmer. Herrliches Maiwetter, kein Wölkchen trübe den Himmel. Die Fahrt führte durch das liebliche Mtal nach Wildbad - Freudenstadt. Hier wurde erste Rast gemacht und die Stadt besichtigt. Dann ging es weiter in Richtung Schiltach. In der weltberühmten Uhrenstadt Stramberg wurde das Mittagessen eingenommen. Bei Besichtigung der Stadt vergingen die weiteren Stunden.

Am späten Nachmittag begann die Rückfahrt über Wolfach. In Scharbach verweilte die Reisegesellschaft einige Zeit an dem einzigartigen Kriegerdenkmal, geschaffen von dem bekannten Denkmalbauer Prof. Liebig-Gutach. Der weitere Weg führte durch das Rensch- und Ringstal; die landschaftlichen Schönheiten dieser beiden Schwarzwaldtler waren für alle ein Erlebnis. Abends um 9 Uhr landete die Reisegesellschaft wieder in Durlach.

Berghausen's Luftschubung

H. Berghausen, 29. Mai. Großes Interesse brachte Berghausen's Bevölkerung der großen Luftschubung am letzten Mittwochsabend entgegen. Anwesend waren neben vielen Volksgenossen der Ortsgruppenfhrer mit Adjutant Busch und Obertruppfhrer Jck von der Ortsgr. Karlsruhe-Land, der Bürgermeister mit seinem Gemeinderäten, der Ortsgruppenleiter der NSDAP und auswärtige Gäste. Fein war die Uebung vorbereitet. Ruhig und vor allem praktische Befehle gelangten durch die Melde- in die Hnder der Georgstre, in welchen freiwillige Laienhelferinnen ihre Schubefehle betreten. Das war ein Leben und Treiben auf der Dorfstraße, - als aber der Fliegeralarm ertönte, da war alles wie weggeblasen. Nicht zahlreich waren die „Fliegerbomben“ und sie richteten auch großen Schaden an, möchten doch nach der Annahme zwei Brände, darunter ein gefährlicher Dachstuhlbrand gelüstet werden. Hier wirkte die Vlkgemeinschaft unter Vrthilfe der unermüdlichen Feuerwehr. Dann wurden die Verwundeten und Gaskranken in ein Hilfslazarett geschafft, welchem Dr. Sauer, Göttingen, vorkam. Es war keine leichte Arbeit für unsere brave Sanität, all die Giftstoffgefhrten zu bergen. Alles spielte sich so ruhig ab, als wäre es vorher geut worden. Dr. Sauer besprach die einzelnen Verwundungen und lobte die sachgemhen Verbnde. Und als nach der Entwarnung Adjutant Busch noch anerkennende Worte sand, da gingen wohl alle nach Hause mit dem Vorfall im Herzen, Mitglied dieses großen Bundes zu werden. Denn wenn so im Ernstfalle alles zusammensteht, so treu und mutig, dann ist es um unser Vaterland nicht schlecht bestellt. Drum reise dich ein, der du noch abseits steht, deutscher Mann und deutsche Frau!

Gang über unsere Felder

H. Stupferich, 29. Mai. Wer gegenwärtig die Felder unserer Gemarkung durchschreitet, wird davon überzeugt, daß er den Abschnitt einer fruchtbareren Gegend und von berufener Hand wohl gepflegtes Stckchen Erde betreten

hat. Besonders schön sehen die Solmfrchte im Felde und verprechen reichen Ernteertrag. Die Kartoffeln, die eine große Fläche einnehmen, zeigen sich auch schon und warten auf des Bauers Hade. Der Raps neigt sich bereits und zeigt somit gute Ernte an. Die Drben, die als sogenanntes Korne getrocknet wurden, sind schon gelodert und waren anfangs von kleinen Rufern beimgelodert worden, denen der Bauer mit Ralk und anderen Mitteln zu Leibe gegangen ist. Sie zeigen nunmehr auch gutes Wachstum. Der Tabak ist gekeimt und auch sehr schon angewachsen. Doch würde ein in Wlde einbreitender Regen die Früchte erquiden, während die momentane Trockenheit die Entwicklung wesentlich beeinträchtigt. Die nun beginnende Duernte, die neben der Ernte auch einen arbeitsreichen Abschnitt für des Bauers Tätigkeit bedeutet, wird nach den Pfingstfeiertagen ihren Höhepunkt erreichen. Der Frostschaden an den Obstbäumen scheint doch etwas groer zu sein, als er anfänglich schien. Die Rirschen- und Zweifelschnheiten wurden stark vom Frost betroffen und reicher Ernte berahnt. Demzufolge geht manchem Bauern für das Jahr 1936 eine schöne Einnahme verloren. Die Birnen und Pefel, die zur Zeit des herrschenden Frostes noch weniger in Blüte standen, bekamen jedoch nicht so viel ab und haben bis jetzt guten Anlauf. Möge nun ein gnztiges Wetter das Wachstum der Früchte fördern und zum vollen Siege in der Erntezugangsschlacht 1936 führen.

* Söllingen, 29. Mai. (30jhriges Chorjubilum) Am Sonntag feierte der hiesige Volkemuschor sein 30. Jubiläum. Aus diesem Anlaß kamen nach dem Bescheid der Chre aus Ralk und Bern in unser festlich beflaggtes Gr. Um 9 Uhr fand der Festgottesdienst und um 1.15 Uhr die Totenehrung am Gefallendenmal statt. Nach dem Festgange zur Turmhalle begann das Wertungsspiel der Chre, das der Chor Söllingen mit dem Badenweiler Marich erffnete. Nach der Begrung durch den Vereinsleiter R. Wagner begannen die Chre, Söllingen zuerst mit „Abendmrung“, Jhelle von G. Ralk. Im Gesamteindruck befriedigend zeigte unser Chor, daß er noch Groeres leisten könnte. Als beste Leistung brachte der Chor Karlsruhe-Rippurr die Fantasie über „Sturmschneeburgen“ von Ralk zum Ausdruck. Nun folgte nach dem Gesamtdor „Weihleis“ die Ansprache des Festprsidenten R. Ralk. Er berichtete u. a. in kurzen Zügen über die Entstehung und die Welfen des Vereines. Verbandsführer Gengelinn wies die Wler auf die Aufgaben der Volkemuschor hin. Bürgermeister Wenz hieb die erfhienenen Gäste in unserem schönen Pfingstal herzlich willkommen und brachte in seiner Ansprache zum Ausdruck, daß es Gottes Wille war, der uns durch unsern Führer Adolf Htler ein neues Deutschland schenkte, in dem man heute ungefrt seine feiern kann. Er dankte dem Volkemuschor für seine gemeinnutzigen Leistungen innerhalb der Gemeinde und wünschte den Gstebren einen guten Fortschritt.

L. Forchheim, 29. Mai. (Muttertag) In schön geschnittenen Bauernwagen fuhren unter Begleitung des Bürgermeisters von hier 52 Neukruen der Jahrgänge 1913 und 1918 zur Muttertag nach der Landeshauptstadt. Fast alle Genußarten wurden für tauglich befunden. Freudig wurden die künftigen Soldaten in Forchheim empfangen. Nach einer Dorfbusfahrt begingen sie den großen Tag unter Fröhlichkeit und Tanz.

Der Holländerfahrer

Von Oskar Bischoff, Mannheim

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts kamen viele Holländer in die Pfalz, um geeignetes Holz für den Schiffsbau zu kaufen. Besonders in den Pfälzern und Waldabteilungen des Forstbezirks Elmstein wurde für diesen Zweck viel Wald geschlagen und mittels Handflinten über die feilen Waldbahnen an die Flossbäche herabgeschafft; eine gefährliche und aufreibende Arbeit. Waren aber die Flossbäche vom „Holländerschlag“ weit entfernt, so mußten die schlanken Stämme, „Holländer“ genannt, mit dem Fuhrwerk transportiert und an die Stapelplätze gebracht werden. Noch heute nennt man die breiten Wege worauf das Holz befördert wurde „Holländerwege“, und in dem Lehmsieben noch die Runnen des Verderbens, — alle nach dem Walde weisen. Bauern mit uraltem Geschlecht, wurden „Holländerfahrer“, weil sie dabei gut verdienten und größer werden wollten, aber an einer Leidenschaft zerbrachen, die sie selber nicht verstanden. —

Nikolaus Meinhard war ein Bauer wie alle andern auch, der etwas auf seinen Hof und Boden hielt, von morgens früh, bis abends spät draußen hand und schufte. Als vor ein paar Monaten sein Vater schwerkrank auf dem Strohhack lag, mußte man ihm einen Knecht, vollgefüllt mit frischem Ackergrund, in die Stube stellen. Dann lieh er sich besser ferkeln! hatte er gesagt. Alle hatte er dann auf sein Feld geschickt und als sie heimkamen, fanden sie den Acker tot, die rechte Hand tief in den Knecht Ackergrund gewühlt. Seit dieser Zeit stand Nikolaus noch feister mit beiden Händen auf eigener Scholle und pflegte sie nicht minder als die Aehren. Er war ein Bauer und wußte, was er seinen Vätern und dem Erbe schuldig war. Er war ein freier Bauer auf freier Scholle und Einsamkeit, die oft gar nicht so gemeint waren, wie er sie empfand, wies er mit Worten zurück, die keinen Widerspruch duldeten. Der Hof und das Vieh, sämtliche Wiesen und Acker, gaben von der zähen, umsichtigen Schaffenskraft der Meinhardbauern Zeugnis. Sie waren geachtet und geehrt und vielen waren sie Vorbild. Man bewunderte ihre Schaffenskraft, ihren beharrlichen Willen und ihren eigenen Stolz. Auch an Nikolaus sah man hinauf und die Bauern wußten, daß er die Kraft hatte, das Erbe späterer Generationen zu erhalten und zu vermehren. Durch Jahrhunderte war der Hof auf ihn gekommen; an der kurzen Zeile: A. D. 1475 auf dem geschlachten Pfeifenstück über dem Hofort, zogen die Herren der rebellierenden Bauern anno 1525 vorbei, — dreißig Jahre sah das Zeichen die Hoforten der Schweden vorüberströmen. Zwei blutige Kriege überstand der Hof, während unzähliger in der Wege in Schutz und Hilfe fielen. In den ruhigeren, aber doch nötigen Zeiten, verstanden es die Meinhardbauern den Hof ertragreich zu erhalten. —

Ein paar Jahre schon werkte Nikolaus auf dem Hof, aber trotz allem Schuffen warf er nicht mehr ab, als in früherer Zeit. Kein Wunder: alles was Bauernfleisch hervorbrachte, sank im Preis. Das Korn hatte seinen Preis nimmer und das Rindvieh konnte man gleich gar nicht mehr verkaufen. Die Bauern brachten mit sorgenvollen Gesichtern die Gente heim, um sie in der Scheuer oder im Keller aufzuhängen. Mancher Hof wankte in seinen Grundfesten und die Bauern wußten nicht mehr aus, noch ein. Und in solchen nötigen Zeiten wollte der junge Meinhardbauer mehr einholen, als in normalen. Er wollte mit allen Mitteln den Bauern zeigen, daß er das auch kann, was er sich vorsetzt.

Es war ein vernünftiger Stolz, den er da an den Tag legte und ein Unternehmen, das ihn nicht ehre, — Bald haben, ganze Wälder, wenn es geht, denn dort liegt der Hauptprofi! Die Sägemühlen rasselten Tag und Nacht und doch sieht man keine Bretter aufgeschapelt. Also ... Bald!

Mit den letzten Farmmitteln kaufte er ein anscheinliches Stück Wald, mit Stämmen, gewachsen in eine Kerze. Sein ganzes Herz hing an dieser neuen Geldquelle. Trotz dem versorgte er die bäuerliche Wirtschaft mit einer Umsicht wie zuvor. Aber seine Kraft kann man nicht lange teilen, wenn eine Sache Ganes verlangt. Das sah der Bauer ein und dante noch zwei Knechte — einen für den Hof und einen für den Wald.

Wald nach dem Kauf begann er mit dem Schlagen. Einen haufen Geld strich er ein und das behagte ihm. Also hatte er sich doch nicht verrecknet; der Wald suchte nur so Geld! Ein Stück nach dem andern kaufte er und streifte die schlanken Stämme mit seiner großen Hand, als hätte er seinen Säulen zu lösen. „Waldbauer“ nannten ihn die Andern, denn um und um gehörte fast aller Waldbeschlag ihm und betrachteten ihn mit scheelen Blicken. Anfangs hatte er sich gegen diese Verkommen aufgelegt, dann ließ er es sein und schließlich freute es ihn. „Dich hat der Teufel am Wandel ... der Wald schickt noch dein Hof!“ brohte der alte Dierhofbauer. Nikolaus nahm diese Drohungen nicht ernst; was verstand der Alte schon viel von Holz und Wald! —

Aber das Glück stand dem Waldbauer nicht lange zur Seite. Eines Tages, als er mit den Knechten beim Holzschlagen war und seine Frau mit den Mädchen auf dem Felde, brannte der vor kurzem, mit vielem Geld erbaute Schuppen, in dem Holz in Unmengen lagerte, nieder. Nikolaus fluchte, daß ihm die Kette wund wurde und die Bauern glaubten an Hergottlegen.

Der Schuppen blieb liegen, wie er lag. Der Waldbauer schickte zwei Waldknechte mit aufs Feld, weil die bäuerliche Wirtschaft sich inzwischen wieder rentabel zu machen schien, und nur ein Knecht nahm er noch mit in den Wald, um die geschlagenen Stämme an die Sägemühlen zu schaffen. Viel Holz war's nicht mehr und er dachte auch nicht mehr an neuen Kauf. Er wollte wieder zu dem zurückkehren, was er war: ein Bauer, dessen Geschlechter auf Ewigkeit bestimmt sind. Der Teufel hatte seine Hand im Spiel und wer von seiner angekommenen Scholle geht, den trifft der Fluch. — Und bald stand Nikolaus wieder auf dem Felde wie zuvor.

Doch wer einmal den Satan gefordert hat, gehört zu jenem Trug und er findet Mittel und Wege, daß er auch immer bei ihm im Solde bleibt. —

Eines Tages kam ein Kommissionär zu dem Bauer Nikolaus Meinhard und sagte: „Wir lassen hier viel Holz schlagen, das zum Stapelplatz muß. Du hast im Winter Zeit zum Fahren und verdienst gut dabei!“

Der Bauer sagte „Nein“, wie es sich gehörte. Die Bäuerin stand hinter ihrem Mann und legte ihm beide Hände warnend auf die Schultern.

„Du kannst im Sommer deiner Arbeit nachgehen, Bauer, brauchst ja nur im Winter zu fahren. Deine Gütle stehen nicht unnütz im Stall, wo sie krummhüftig werden und lahm und Du verdienst einen schönen Wagen Geld“, meinte wieder der Kommissionär.

Nikolaus Meinhard fierte wie überlegend auf die Achseln und laute nervös an der Hinterlippe herum.

Als der Fremde den Preis nannte, den er pro Klasten zahlen wollte, horchte der Bauer auf. Schließlich sagte er „Ja“. —

Als die Wintersaat draußen war, fuhr er erstmals mit zwei Knechten und einem Knecht in den Wald. Die Bauern, die das sahen, grockten dem „Holländerfahrer“.

Der Weg vom Schlag bis zum Stapelplatz war nicht weit und er konnte gut dabei verdienen. „Der Handel ist was wert!“ sagte der Bauer und ließ den Knall der Feilsche mehrmals in das Echo springen.

Doch die breiten Wege waren ausgefahren und die Gütle mußten sich ablagern. Der Knecht fluchte und der Bauer auch, aber dann dachte er an das Geld und bat um Hergottlegen. Spät nachts kamen sie heim, — die Männer und die Gütle hundsmüde, und in der Dunkelheit morgens fuhren sie wieder los. —

Es war sauerverdiertes Geld, aber reichlich. Einige Hundert Mark hatte er gut gemacht und das freute ihn. Ein paar Humpen Bier spendierte der Bauer, daß die Knechte bejossen in den Ackerfeldern hockten und gröhnten wie die Landtsknechte.

Draußen aber wartete die Acker auf die Frühfaat.

Als der Bauer im Spätjahr die Achseln vom Wald her halten hörte, stellte er den Flug ins Feld und fuhr wieder ins Holz. Nur ein Knecht hatte er diesmal aufs Feld beordert und zwei nahm er mit. Auch hatte er zwei schwere Gütle zugekauft, so daß er nun mit zwei Gepannern Holländer fuhr.

Schlamm sah es mit den Fahrwegen aus; der lange Regen hatte den Boden aufgeweicht und in den Löchern

stand die lehmige Brühe in Lachen. Einmal brach ein Rad, da andere Mal kam der schwerbeladene Raugholzswagen ins Rutschen, daß der Hinterteil im Graben lag und bis zu den Naben im Morast steckte. Dann mußte vorgepannt oder abgeladen werden; mühselige Arbeiten, lange Zeit in Anspruch nehmend und nichts einbringend. Zudem war der Posten, den Nikolaus übernommen hatte, nicht so günstig wie im Vorjahr.

Nach ein paar saueren Wochen ging es besser; der Boden gestor und die dampfenden Pferde klappten vor den schaukelnden Raugholzern über die zerrissenen Wege. Die Triebketten klirren und der Bauer hörte das gern. Dann kamen die Holländerfahrer später heim als sonst; erst einmal, manchmal, mit Zwischenpausen, dann öfters und schließlich tagtäglich. Sie hockten in den verqualmten Wirtschaften und betranken sich. Die Gütle aber standen draußen in der Kälte. —

Im Frühjahr, als das Feld nach Saat rief, folgte der Bauer nicht dem heiligen Ruf, sondern fuhr weiterhin ins Holz. Die Bäuerin bettelte und machte ihm Vorwürfe. Der Bauer aber fuhr Nikolaus Holländer und kam oft tagelang nicht nach Hause. Dabei verlor die Frau und ein alter Knecht die Wirtschaft, die zerfallen mußte. Im Herbst holte man die spärliche Ernte heim.

Der Bauer hörte das nicht; er war dem Teufel verfallen, spielte und betrank sich und mußte an der Leidenschaft zugrunde gehen. — und mit ihm der Hof.

Nikolaus Meinhard dachte, als man ihm sagte, daß die Bäuerin über dem Hof Schulden aufgelaufen hat, die er

nicht zu tragen vermochte. — Und er dachte auch dann noch, als es hieß, daß der Hof an den jungen Oberhofbauer übergegangen sei und nur die Bäuerin ihre Rechte behielt wie vormals. Er war in den Wirtschaften zu Hause und für alles andere hatte er kein Empfinden mehr.

Zwei klapperdürre Pferde gingen noch vor dem Wagen, auf dem die schlanken Stämme aneinander donnerten, — eine grausige Melodie des Teufels, dem verkommenen Meinhardbauer aber himmlische Musik.

An jeder Kurve holte er die bauchige Schnapsflasche aus dem Sockel und goß einen großen Schluck in die von der rauhen Gegenluft ausgeblähte Kehle. Dann reichte er sie den Knechten. Dieses Uebel war ihm zur Gewohnheit geworden.

Nachts, wenn der Sturm über die kahlen Waldbahnen flüchtete, hallten die großen Klische der Holländerfahrer wie wildes Teufelslachen dazwischen. —

Wieder ging es einem Winter zu; der Boden war schon etwas angefroren. Nikolaus Meinhard stand halb betrunken bei den Forstarbeitern und schaute ihnen zu. Sonst hatte er sich nie um das Holzschlagen gekümmert, denn er war Fahrer und kein Holzschneid. Sogar die Holzfaller wunderten sich über den Besuch.

Eine mächtige Buche wurde angefeilt und mußte in den nächsten Minuten sterben wie ein großes Tier ... Schon schwankte der Baum und schobte in seinen Stützen. Niemand bemerkte, daß Meinhard in seiner Trunkenheit in die Fallrichtung hineinkam. ... Es neigte sich der Baumrieche zur Seite, erst langsam, besinnlich, dann immer schneller. Ein Knecht erblickte den Bauer und schrie ihm zu — aber zu spät. Die letzten Wurzelstücke brachen krachend; dumpf schlug der Baum mit der Krone auf dem Boden auf, mischte noch einige Male zurück und lag dann still, nur die Blätter und Zweige ätzerten noch.

Nikolaus Meinhard zog man unter dem Stamm hervor. Auf dem alten Gesicht hatte der Tod sein unverkennbar Mal gesetzt.

Auf eine Fuhre Holländer gelegt, brachten ihn die Holzschneide spät abends in das Dorf.

Der „fliegende Schneider von Ulm“

Eine seltsame Nachricht erreichte die Bürgerschaft der guten Stadt Ulm in den Frühlingstagen des Jahres 1811. Überall, auf den Straßen, in den Wäldern und Bierstuben erzählten es sich die Leute: Habt Ihr schon gehört? Der Schneidermeister Verblinger hat eine Flugmaschine erfunden! Fliegen will er — nicht mit dem Luftballon, den sie jetzt überall aufsteigen lassen, sondern mit einem Paar Flügel wie ein richtiger Menschenvogel ...!

Die Flugmaschine in der Schneiderwerkstatt

Die ehrsame Schneiderzunft von Ulm konnte es nicht dulden, daß einer ihrer Meister den Spott der ganzen Stadt herausforderte. So sandte denn der Obermeister einige Altmeister zu dem Meister Verblinger, um ihn auf das Unwürdige seines Zuns hinzuweisen.

Die Besucher waren tieferstauend über den Anblick, der sich ihnen in der kleinen Werkstatt Verblingers bot. Das war keine Schneiderwerkstatt mehr! Wo die Stoffregale und die Kleiderschränke hätten stehen sollen, da erhob sich ein hölzernes Gestell, an dem ein seltsames Ding hing. Das schien die Flugmaschine zu sein, die der Verblinger konstruiert hatte. Zwei große herzförmige Flügel aus Bambus und Rohr, mit Leinwand bespannt und mit Hunderten von Klappen aus gefirnissetem Papier besetzt — ein verblüffendes Bild bot dieser merkwürdige Apparat für die Besucher.

Albrecht Verblinger, ein kleiner, magerer Mann, hochwachtig und bleich, dennoch voll beweglichen Eifers und unbegrenzter Energie, erklärte den Meistern kurz seine Erfindung und seine Pläne. „Ich habe mich seit einem Jahr mit dem Studium der Mechanik abgegeben und versucht, dem Vogelflug seine Geheimnisse abzuschleusen. Es ist wahr, diese Maschine hat all meine Zeit und Kraft verschlungen, so daß meine Kundschaft mir verloren gegangen ist. Aber was bedeutet das, wenn es mir gelingen sollte, wirklich zu fliegen, wenn diese Flugmaschine endlich erfüllt, wovon die Menschen schon seit ein paar Tausend Jahren träumen! Mein, liebe Meister, jetzt geb ich meine Arbeit nimmer auf, ehe ich nicht wenigstens einen Versuch gemacht habe mit der Maschine! Kann sein, daß die Schneiderzunft noch einmal stolz drauf sein wird, daß ein Schneider zuerst das Fliegen erfinden hat!“

Die Meister gingen unerschütterlich durch. Der Verblinger war ja besessen von seiner phantastischen Idee! Dem konnte keiner helfen ...

Mag sein, daß die Ungläubigen sich nie bekehrt hätten, wenn nicht plötzlich ein König sich mit dem „fliegenden Schneider“ befaßt hätte. Der König von Württemberg nämlich sprach im Mai 1811 die Absicht aus, die vormals freie Reichsstadt und nunmehr württembergische Stadt Ulm zu besuchen. „Ich muß doch sehen“, sprach der König zu seinem Kammerherrn, „was an dem Gerüde von dem Flugapparat wahr ist, den ein Schneider in Ulm erbaute haben soll. Wenn die Ulmer wirklich so ein Genie in ihren Mauern haben, das die Welt das Fliegen lehrt — fürwahr, dann sind sie uns Stuttgarter ein gutes Stück voran!“

Dies Königswort gelangte schnell nach Ulm. Und siehe da — auf einmal regte sich gewaltig der Lokalpatriotismus der Ulmer Bürger. Vielleicht konnte man der Welt wirklich einmal zeigen, was Ulmer zu leisten vermögen. Wenn in Ulm der erste fliegende Mensch sich in die Lüfte erheben könnte — das würde den Ruhm der Stadt in alle Welt hinausstrahlen und für alle Zeiten begründen ...

Schnell wie das Aprilwetter schlug die Stimmung um. „Der Verblinger wird fliegen! der schafft's!“ sagten die Leute. Und der Rat forderte den erfindungsreichen Schneider auf, am 30. Mai 1811 seinen ersten Flugversuch vor versammelter Bürgerschaft und vor dem König zu unternehmen! Wer war glücklicher als Verblinger selbst! Nun sollte in Erfüllung gehen, was er in langen Monaten voll Entbehrung und Not, aber nach voll zarter Energie und mühsamer Arbeit erpreßt hatte ...

Der Flug in die Donau

Ganz Ulm war am 30. Mai auf dem großen Festplatz an der Donau, um dem neuen Landesherren zu huldigen und Albrecht Verblinger fliegen zu sehen. Inmitten der Ratsherren saß der König mit den Herren seines Hofes. Draußen auf der alten Akerballei, zwanzig Meter über der Donau, stand auf einem hölzernen Gestell Albrecht Verblinger, angetan mit seinen großen Flügeln. Wie ein gewaltiger Raubvogel sah der Schneider aus, als er nun prüfend die Flügel breitete und hin und her bewegte.

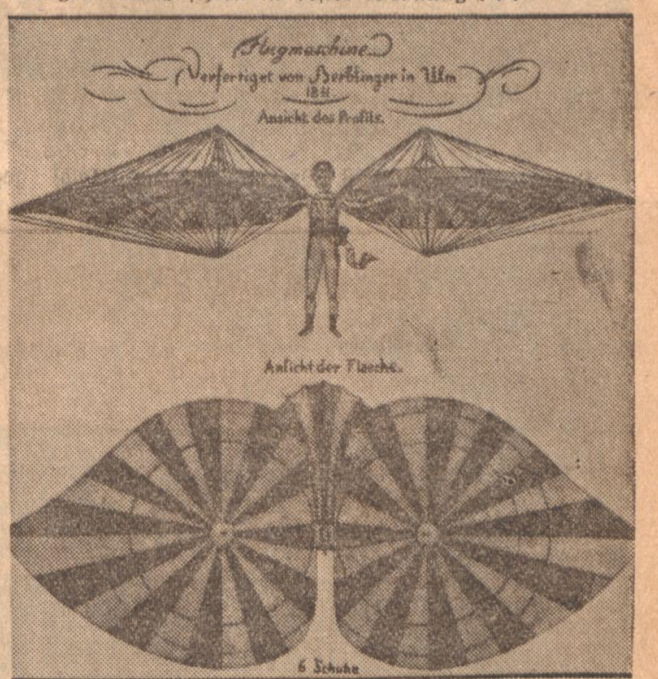
Dann aber erlebten die Zuschauer eine Enttäuschung, denn plötzlich klappte der linke Flügel des Fliegers kraftlos nach unten. Ein paar der dünnen Bambusklappen

waren geknickt. Verblinger hat um einen Tag Aufschub ...

Die Bürger murrten. Aber als der König einen Kammerherrn zu Verblinger schickte und ihm als Zeichen seiner Anerkennung und Gnade 20 Louisdors überreichte, vertrösteten sich die Bürger hoffnungsvoll auf den nächsten Tag.

Am 31. Mai wiederholte sich das Schauspiel. Der König freilich war abgereist, aber sein Bruder sah dem Versuch zu. Wieder trat Verblinger auf die Bühne.

Erwartungsvoll sahen die Ulmer zu, wie er die Flügel bewegte. Alles schien in bester Ordnung ...



Die Konstruktion der Flugmaschine Verblingers. (Graphische Werkstatt, A.)

Und nun breitete Verblinger seine großen Flügel weit auseinander und sprang von seinem Gestell herab. Die Ulmer hielten den Atem an. Eine Zeitlang schien die Luft wirklich den klugen Flieger zu tragen — dann aber drehten sich die Flügel plötzlich nach oben — und Albrecht Verblinger stürzte wie ein Stein herab, in die Donau, in deren Fluten er klaffend versank ...

Nach einer kurzen Stille brach ein fürchterlicher Lärm los. Gelächter, Pfeifen, Jodeln, Aufschreie ergossen sich über den unglücklichen Schneider, der gerade pfeilschnell von einem Schiffer ins Boot gezogen wurde. Ein schmachliches Ende hatte dieser Flugversuch zu Ulm genommen ...

„Der Schneider von Ulm ...“

Ein ganzes Jahr lang blieb Verblinger verschollen. Verzweifelt irrte er in den Wäldern und Dörfern der Umgegend umher. Denn nach Ulm traute er sich nicht zurück. Die Gassenbuben sangen ihre Spottlieder auf ihn:

„Der Schneider von Ulm hat's Fliegen probiert, da hat ihn der Teufel in die Donau 'neig'führt!“ Und Hunderte von Flugblättern gingen durch Stadt und Land, auf denen der fliegende Schneider verhöhnt wurde.

Es war eine große Idee, für die Albrecht Verblinger gekämpft hatte. Vielleicht war es sein größter Fehler gewesen, seine Flugmaschine gleich vor der großen Öffentlichkeit auszuprobieren, anstatt sie nach mehreren kleineren Versuchen mählich zu vervollkommen. Dazu war es nun zu spät. Denn das Gelächter der Welt zermürbte Verblinger mehr als alle Enttäuschung. Friedlos und unglücklich, wie ein Verhöhlter und Verachteter, lebte er in tiefster Not in seiner Vaterstadt. 1829 starb er an der Schwindsucht im Spital ...

„Ein um hundert Jahre zu früh Geborener“ — so nannte Max Eyth den Schneider von Ulm. Eine spätere Zeit erst besann sich auf Verblinger und seinen Versuch. Gewiß, — es waren unzulängliche Mittel, mit denen er den alten Fliegertraum zu verwirklichen verfußt hatte. Aber aus seiner Arbeit lernten andere erfolgreiche Erfinder, und sein Werk trug dazu bei, daß die Flugidee lebendig blieb ...

Georg Vertman.



Mit dem Kaltboot unterwegs

„Führer“-Archiv.

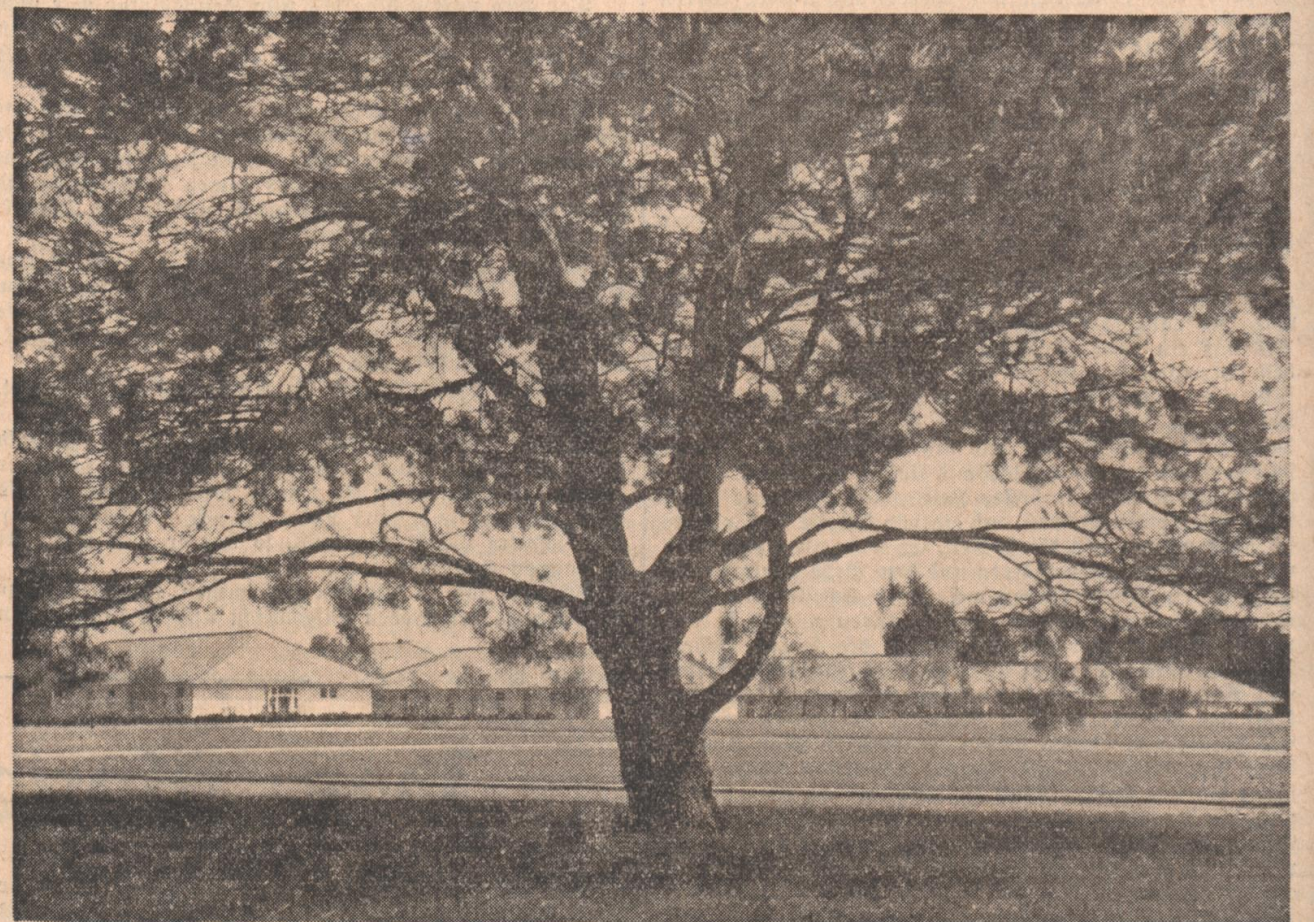
Das „Dorf des Friedens“



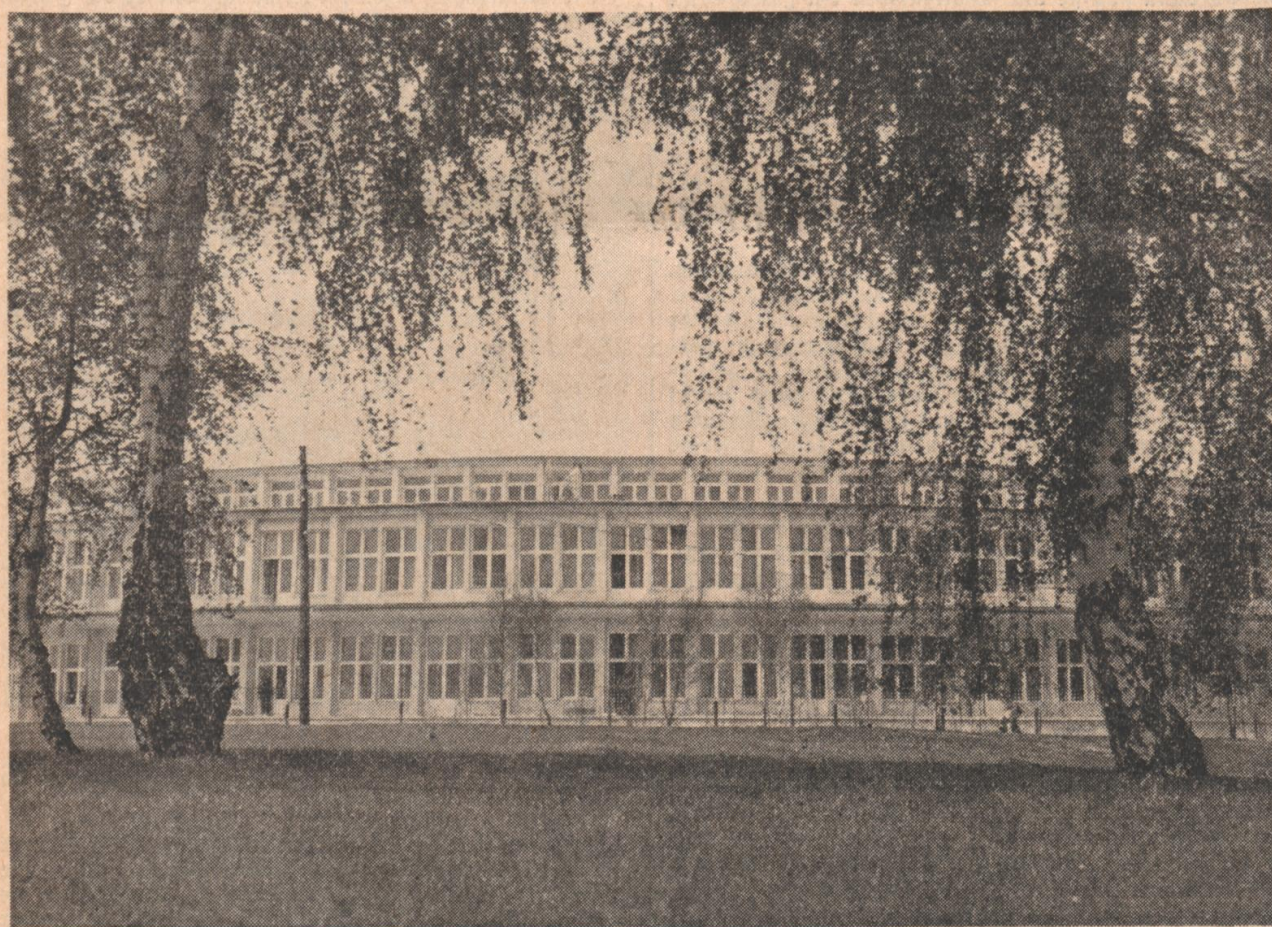
Der Eingang zum Olympischen Dorf.

Bildbericht vom Olympischen Dorf

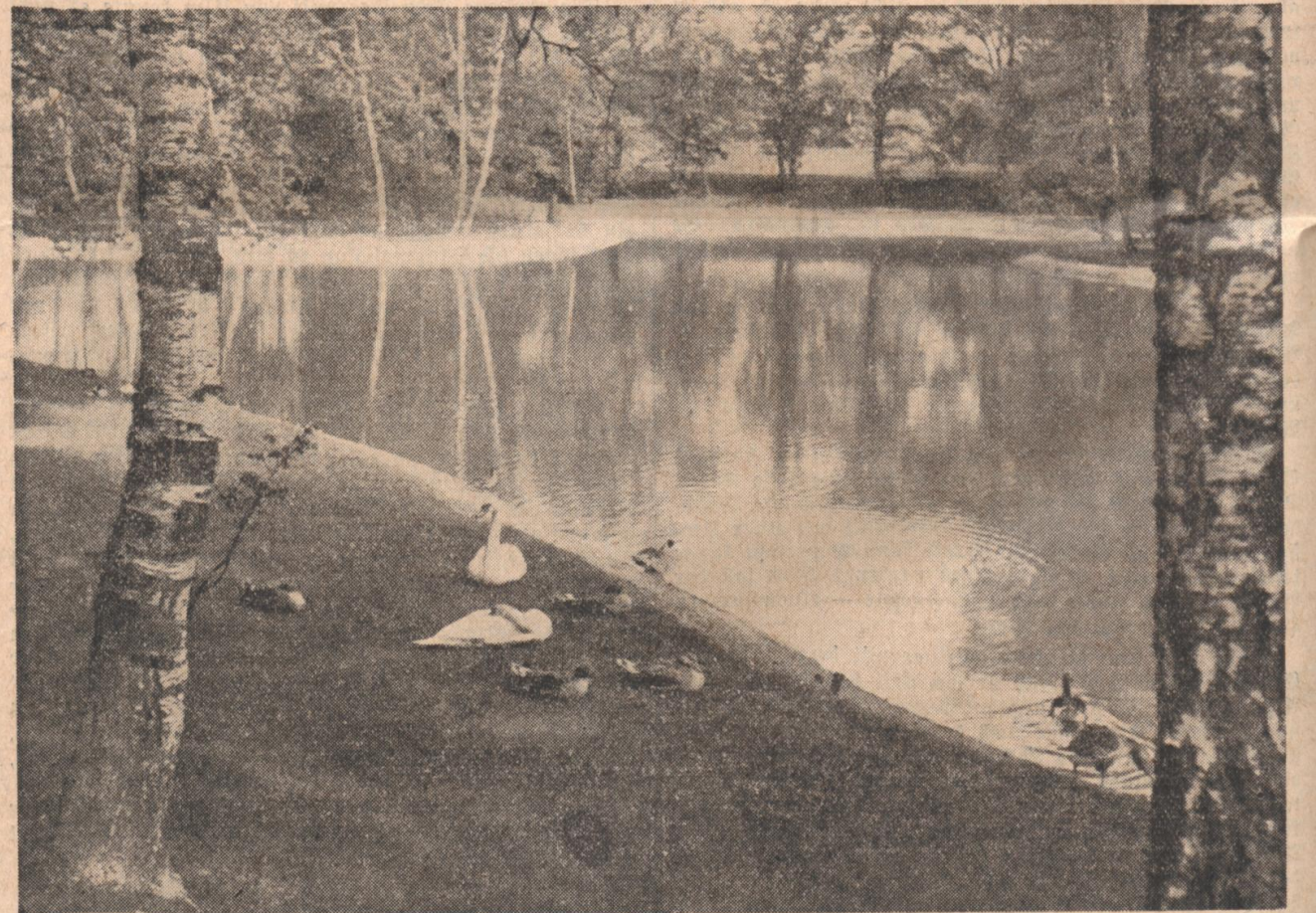
Hier wohnen die olympischen Kämpfer von 53 Nationen, betreut von der deutschen Wehrmacht während der Olympischen Spiele in Berlin.



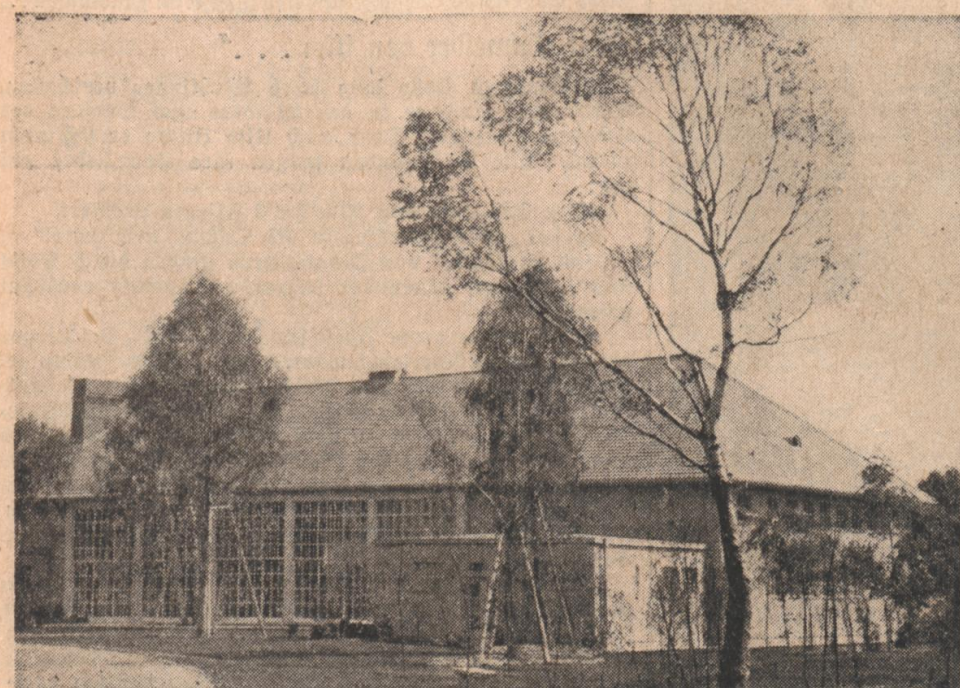
Märkische Landschaft im Olympischen Dorf. Weitausladend steht hier eine knorrige märkische Kiefer und gibt den Blick frei auf die einstöckigen Wohnhäuser, die sich prächtig in die Landschaft einfügen.



Auf der weißlichen Höhe des Olympischen Dorfes erhebt sich das große Wirtschaftsgebäude mit seinen 38 Küchen und 38 Speisesälen und seinen riesigen Sonnenterrassen.



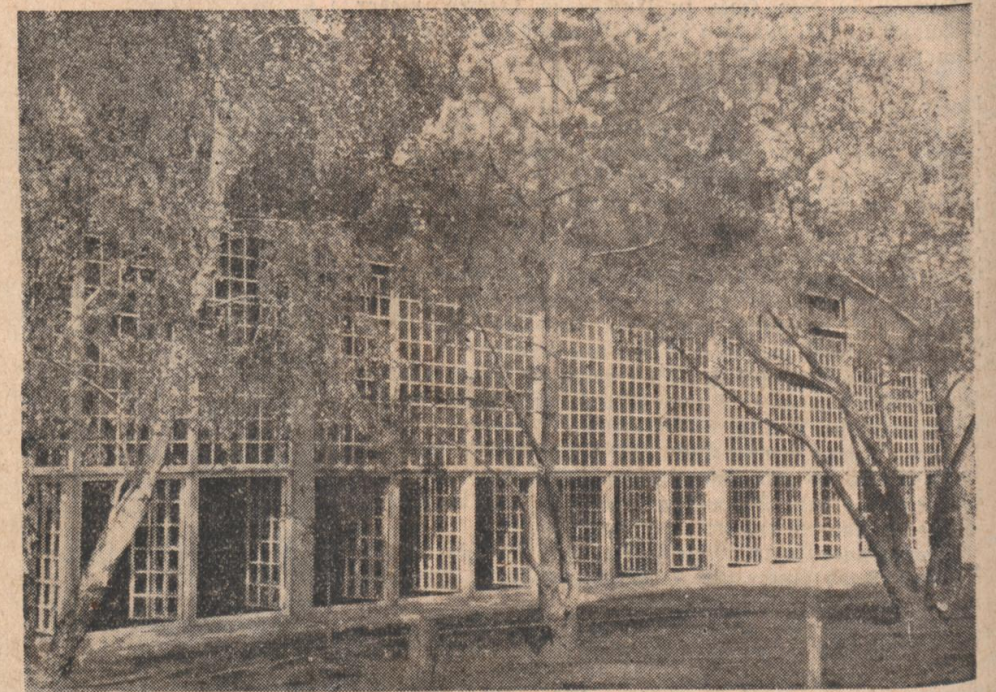
Schwäne und Wildenten tummeln sich am Ufer des künstlichen Sees.



Blick auf die Turnhalle mit Schwimmbad am Rande des Sportplatzes. (Aufnahmen: 5 Foto-Schirmer, 1 Pittner, 1 Presse-Photo.)



Ein heimeliger Tagesraum für die Olympia-Kämpfer.



Die Turnhalle im Olympia-Dorf bietet den Kämpfern Gelegenheit, sich durch leichtes Training in Form zu halten.

Als Verlobte grüßen



<p>Liselotte Heinze Hauswirtschaftslehrerin Dr. Franz Seiler Lehrassessor</p> <p>Verlobte</p> <p>Karlsruhe Pflingsten 1936 03788</p>	<p>Es grüßen als Verlobte:</p> <p>Bertel Meier Georg Baldenhofer</p> <p>Offenburg Pflingsten 1936</p> <p>Eise Neß Fritz Meier</p> <p>Karlsruhe 3576</p>	<p>Else-Margret Fischer Dipl.-Ing. Heiner Barth</p> <p>Verlobte</p> <p>Karlsruhe Weifenstraße 13 Saarbrücken Pfaffenkopfstraße 57 Pflingsten 1936 3431</p>	<p>Ihre Verlobung geben bekannt</p> <p>Ellen Bechtel Dr. iur. Heinrich Dittes Regierungsassessor</p> <p>Pflingsten 1936</p> <p>Bad Kreuznach Donaueschingen 54707</p>
<p>Ihre Verlobung geben bekannt</p> <p>Luise Offen Ludwig Eichner</p> <p>Karlsruhe Leopoldstraße 3 Pflingsten 1936 03518</p>	<p>Die Verlobung Ihrer Kinder Liesel u. Erich geben bekannt:</p> <p>Heinrich Horstkötter u. Frau Maria, geb. Mewes</p> <p>Jakob Schroth und Frau Elisabeth, geb. Reinmuth</p> <p>FRANKFURT a. M. Eschenheimer Anlage 31a</p>	<p>Ihre Verlobung geben bekannt</p> <p>Hilde Dannecker Heinrich Reinmuth</p> <p>Tübingen Paulinenstraße 32 Pflingsten 1936</p> <p>Karlsruhe Weifenstraße 6 3485</p>	<p>Anna Lay Hans Ring</p> <p>Verlobte</p> <p>Karlsruhe Pflingsten 1936 3688</p>
<p>Wir grüßen als Verlobte</p> <p>Trudel Braun Walter Diefsche</p> <p>Karlsruhe Kriegsstraße 07 Pflingsten 1936 03586</p>	<p>FRANKFURT a. M. Eschenheimer Anlage 31a</p> <p>KARLSRUHE i. B. Yorkstraße Nr. 36 55457</p>	<p>Else Jenes Willi Schlaile</p> <p>Verlobte</p> <p>Sf. Jngbert Pflingsten 1936 Karlsruhe 3714</p>	<p>Elfriede Wünsch Dipl.-Ing. Wilhelm Kiefer Regierungsbaumeister</p> <p>Verlobte</p> <p>K'he-Knielingen Gaggenau Pflingsten 1936 3673</p>
<p>Trudel Schweikle Gustav Völker</p> <p>VERLOBTE</p> <p>KARLSRUHE I. B. Postweg 1 Freiburg Tr. 53997</p>	<p>Steff Karten Ihre Verlobung geben bekannt</p> <p>Zita Schmitt Emil Schmitt</p> <p>Niederbühl Pflingsten 1936 Steinmauern 3522</p>	<p>Kleinanzeigen gehören in den „Führer“</p>	<p>Ihre Verlobung geben bekannt</p> <p>Elisabeth Graf Dipl.-Ing. Gustav Mall Regierungsbaumeister Pflingsten 1936.</p> <p>Karlsruhe-Rüppurr Schenkendorstraße 4. Kassel 55280 Mannheim-Neckarau Bruchsal 49231</p>
<p>Raymunda Wüsf Fritz Kremer</p> <p>VERLOBTE</p> <p>Mingolsheim Pflingsten 1936 55595</p>	<p>Else Greule Eberhard Hartmann</p> <p>Verlobte</p> <p>Karlsruhe Pflingsten 1936 3738</p>	<p>Steff Karten Maria Karcher Kurt Stephan</p> <p>VERLOBTE Pflingsten 1936.</p> <p>Baden-Baden Eppingen. 03794</p>	<p>Als Verlobte grüßen</p> <p>Liselotte Busch Edgar Armbrust</p> <p>Mannheim-Neckarau Bruchsal 49231</p>
<p>Ihre Verlobung geben bekannt</p> <p>Gretel Haller Helmut Raupp</p> <p>Karlsruhe Pflingsten 1936 Gottesauerstr. 13 Soffenstraße 13 Bernhardstr. 7 55212</p>	<p>Als Verlobte grüßen</p> <p>Hedwig Baumgartner Josef Kunz</p> <p>Zell-Harmersbach Zell a. H./Reisaff 55815</p>	<p>Hedwig Sano Kurt Sernafinger</p> <p>Verlobte</p> <p>Lahr i. Bad. Karlsruhe a. Rh. Überlingen(See) 3793</p>	<p>Familien-Anzeigen gehören in den „Führer“</p>
<p>Ihre Verlobung geben bekannt</p> <p>Carry Munkel Dipl. Ing. Max Lehmann</p> <p>Verlobte</p> <p>Pflingsten 1936 03744</p>			

Unverlobt

ausgabe ist die zwingende Befähigung meiner
Ausstellung Karlsrufer, Kaiserstr. 88 in 6. Stock.

Möbelhaus Emil Tzinyk

55006

Jugend um Hitler

120 Bilder von G. Hoffmann
Text von Baldur von Schirach

Dieses herrliche Werk ist in der
gleichen Ausstattung wie das Buch
„Hitler wie ihn keiner kennt“ er-
hältlich.

Führer-Bücherei G. m. b. H., Karlsruhe,
Sommerstraße 1b, ferner durch unsere
Geschäftsstellen B.-Baden und Offenburg.

Blos KAISERSTR. 104
ECKE HERRENSTR.

Das Haus für
schöne und preiswerte
Geschenke

55016

Allen Verlobten
gratuliere ich und halte mich
beim Einkauf bestens em-
pfehlen

55022

Möbel - Haaf
Herrenstraße 7

Lest den Führer

Möbel von
Chr. Sitzler
Karlsruhe, Kaiserstr. 124 b
zwischen Moninger und Waldstraße

sind immer gediegen und preiswert. Ehestands-Darlehen
Beachten Sie bitte meine Schaufenster

55010

Möbel Karpfer

Wir zeigen Ihnen das Neueste
in preiswerten Möbeln!

Philippstraße 19 (Straßenbahn 1, 2, 7)

Ehestandsdarlehen, Ratenkauf - Verlangen Sie Katalog od. unverb. Besuch

Möbel Kirmann
jeder Art, schöne Mo-
delle, billige Preise.
Herrenstraße Nr. 40
55014

Möbel aller Art kaufen
Sie vorteilhaft bei
Karl Künzler
Qualitätsmöbel Waldstraße 8
55028

**Damenhüte Brautkränze
und Schleier**
empfiehlt in großer Auswahl
Frieda Glaser, Waldstraße 38
55025

BÜCHLE
Inh. W. Bertsch - Kunst- und Rahmenhaus
Gemälde und Bilder jeder Art
Einrahmungen, Beachten Sie meine 5 Schaufenster
Ludwigsplatz

Verbreitet den „Führer“

... was zeigt:

MARKSTAHLER & BARTH
KARLSRUHE 1/2
Obst. Straße 30

**DEUTSCHE WK
MÖBEL**
Handelsmarke

... gewählt von Menschen mit
ausgesuchtem gutem Geschmack!
Die ein bezauberndes Heim
wünschen aber keine... „teuren“
Möbel. Nicht ohne Grund be-
zeichnet man diese Möbel als -
**eine Leistung
grossen Stils**

MÖBEL beste Qualitätsarbeit
Auserlesene Modelle

Chr. Kempf
Ritterstr. 8, zw. Kaiserstr. u. Zirkel

Lest und
verbreitet
überall
den
„Führer“!

Zur Verlobung bedenke
Wohlschlegel-Geschenke!

55001

Himmelfabne u. Nims

Kaiserstraße 171
Telefon 1158

Altbekanntes Haus für solide
Betten- und Brautausstattungen

55033

Turnen und Sport

Großkampftage der Ruderer in Mannheim

Die erste Vorprüfung für die Olympische Regatta - Deutschlands Ruderer-Epitkenklasse am Start

Am 6. und 7. Juni findet im Mannheimer Mühlhafen die erste Hauptregatta dieses Jahres und damit die erste Vorprüfung für die Olympische Regatta statt. Die besten deutschen Ruderer werden, wie bereits gemeldet, ihre Kräfte mit den Schweizer Meistermannschaften messen.

Die 58. Rheinische Regatta in Mannheim am 6. und 7. Juni bildet von jeher ein bedeutendes ruderportliches Ereignis. In diesem Jahre jedoch stehen die Kämpfe unter einem ganz besonderen Zeichen, nämlich der ersten Vorprüfung für die Olympischen Spiele. Mit Mannheim beginnen die Großkämpfe des deutschen Ruderports. Darum liegt über diesem erlen Kräftevergleich der besten deutschen Mannschaften eine Atmosphäre voller Spannung und Erwartung. Der große Augenblick ist gekommen, der die Entscheidung bringt, wer nach dem harten Training voll ungezügelter Anstrengung, Opfer und Mühe dem großen Ziele, Deutschland auf der Olympischen Ruderregatta zu vertreten, näher gerückt ist.

Alle erkrankten deutschen Mannschaften, mit Ausnahme der Berliner Ruder-Regatta und der Ruderregatta Widlung Berlin, treffen, wie kurz mitgeteilt, in diesem Jahr zum ersten Male in Mannheim (6. und 7. Juni) aufeinander. Außerdem erscheinen die Schweizerischen Meistermannschaften am Start und es wird sich zeigen, ob wir gegen diese internationale Konkurrenz bestehen können. Eins heißt jedenfalls fest; herrliche, große Kämpfe, Rennen von Format sind zu erwarten. 28 Rennen werden ausgetragen. Hierzu haben 42 Vereine mit 145 Booten und 715 Ruderern gemeldet. Ein Rekordergebnis, sowohl was Qualität und Quantität anbetrifft. Alle sind sie wieder da. Der Würzburger Europameister im Vierer mit Steuerermann, Amicitia-Mannheim mit ihrem alten Kampfer Meiler - auch den siebenfachen Meister Göber haben sich die Mannheimer wiedergeholt - die Mainzer Verbandszelle, die Leipziger Ruderregatta, das Dresdener Viererpaar im Riemenzweier und der Mannheimer Ruderklub, alles Namen von Rang. Die Schweizer und Europameister des FCZ-MZ-Zürich müssen sich recht stark fühlen, denn sie haben nicht weniger als acht Rennen belegt. Bei den Startern findet man die Namen des Europameisters von 1934, Schäfer, (Skullerzelle-Berlin), des Züricher Dürkerho (Amicitia-Mannheim) - selbst Altmeister Dürkerho (Amicitia-Mannheim) hat seine Skulle wieder hervorgeholt. Hinzu kommen noch die Doppelzweier der Zelle Berlin und des WZ Mühlhausen.

Wem soll man nun aus dieser großen Zahl erkrankter Mannschaften die größten Siegeschancen zusprechen? Da ist zuerst der Züricher Europameister im Vierer ohne Steuerermann zu nennen, von dem man im Vorjahre die Idealmannschaft sprach, wie man sie

in der Geschichte des Ruderports noch nicht eher gefunden hat. Unter Würzburger Meister-Vierer wird in diesem Rennen die Schweizer jedoch zum Einfluß ihrer ganzen Ruderkunst zwingen. Offen ist dagegen der Vierer mit Steuerermann, den dieselbe Schweizer Mannschaft gegen die Würzburger Europameister und die in ausgereifter Form befindliche Ruderregatta Amicitia-Mannheim - Ruderregatta zu bestehen hat. Im Riemenzweier ohne Steuerermann gilt der vorjährige

Meister aus Dresden gegen den Mannheimer Ruderklub und Angaria-Hannover als Favorit. Den krönenden Abschluß dieser großen Kämpfe bildet der Erste Seniore-Ruderer. Die Zelle Würzburg, die Ruderregatta Leipzig und der FCZ-MZ Zürich werden sich ein Rennen auf Leben und Tod liefern. Nur Meter werden im Ziel die Boote voneinander trennen.

Bei den Startern hat der erste Einer außerordentlich starke Befehung gefunden. Jeder der sieben startenden Ruderer hat bereits manch großes Rennen gewonnen. Schäfer-Dresden konnte im Vorjahre zweimal den Gewinner der Diamond-Skulle niederringen. Coulsen vom FC Toronto vielleicht der beste Skulle Canadas und auch unser Altmeister v. Düsterloh, sowie Füh aus Mühlhausen haben etwas in die Waagschale zu werfen. Schäfer, technisch wohl der Beste dieser außerordentlichen Gesellschaft, hat seine besondere Stärke im blitzschnellen Start. Wird er jedoch seinen Vorsprung gegen den feurigen Kämpfer Ruffi und den bärenhaften Coulsen bis zum Ziel halten können? Im Doppelzweier haben wir mit den beiden Mannschaften der Zelle Berlin für die Olympischen Spiele zwei gute Eilen im Feuer. Der WZ Mühlhausen will jedoch auch erst geschlagen sein. Das letzte Wort aber werden erst die Kämpfe selbst sprechen, doch jedes Rudererz schlägt höher in Erwartung des bevorstehenden Ereignisses.

Die Handballvorschlußrunde

Der Schießsport in Deutschland eine stattliche Macht

Am Dienstag, den 26. Mai, hatte der Reichsfachamtsleiter in Berlin seinen Führerstab zusammengerufen, um die Auslosung der Vorschlußrunde um die Deutsche Handball-Meisterschaft vorzunehmen. Mit größter Spannung wurden die Lose gezogen und die Spielorte und Schiedsrichter bestimmt. Der Spielplan hat für den 7. Juni folgendes Aussehen:

In Leipzig: Platz des SG Fortuna-Beipzig: 15 Uhr Frauen: SG Charlottenburg - Eintracht Hamburg; 16 Uhr Männer: MZM Leipzig - WZ Oberammergau.

In Minden/W.: Adolf-Hitler-Kampfbahn: 15 Uhr Frauen: WZ Mannheim - Sporgide Eintracht; 16 Uhr Männer: MZV Hindenburg Minden - Rajenport Mühlheim.

Die Paarungen sind äußerst glücklich und interessant zu nennen und versprechen die Steigerung der Leistungen und der Teilnahme, wie sie der vorletzten Entscheidung um die Deutsche Handball-Meisterschaft zuzufinden.

Im Zusammenhang mit der Auslosung der Vorschlußrunde wurde auch der Endspielort für die Austragung der Deutschen Handball-Meisterschaft der Männer und Frauen festgelegt. Die Wahl fiel auf Dortmund - Kampfbahn Note Erde. Der Endspieltermin ist der 21. Juni und die Spielzeiten sind für das Frauenpiel um 15 Uhr, für das Männerpiel um 16 Uhr.

In Verbindung mit dem Endspiel wird - wie im Vorjahre - die Tagung des Fachamtes, zu der alle Fachamtsleiter geladen werden, durchgeführt. Am Samstag, den 20. Juni, 17 Uhr, beginnt die Arbeitstagung, am Sonntag, 20. Juni, 9.30 Uhr, wahrscheinlich im Rathaus die große Kundgebung. Es ist wahrscheinlich, daß auch der Reichssportführer an dieser Tagung und am Endspiel teilnimmt.

Die Rittenberger Jugendbrigade Gerda Damerlang ist nach Berlin übergesiedelt und dem Damen-Schwimmverein „Rix“ Charlottenburg beigetreten.

Wenn man heute hier oder da einmal von den Schießwettkämpfen und den Olympia-Vorbereitungen unserer Schützen hört, so kommt einem kaum zum Bewußtsein, welche stattliche Macht die Schützen im deutschen Sportleben verkörpern. Die Bestandshebung des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen nennt Zahlen von überraschender Höhe, und es dürfte kaum bekannt sein, daß die Schützen auf Grund ihrer Anhängerschaft wohl mit den sportlichen Großmächten Turnen und Fußball in Wettbewerb treten können. Es gibt in Deutschland 18.774 Schützenvereine, die teilweise auf ein Jahrhundert altes Bestehen zurückzuführen können, mit insgesamt 455.889 Mitgliedern, Männern und Frauen, denn auch Frauen wissen mit der Waffe umzugehen. Die stärkste Beteiligung findet man im Gau Bayern, der in 3132 Vereinen 71.900 Mitglieder zählt. Der zweitstärkste Gau ist Niedersachsen mit 59.371 Schützen in 1416 Vereinen, im Gau Mitte gibt es 47.528 Anhänger des Schießsports, während Sachsen in 1401 Vereinen 44.094 Schützen ins Feld führen kann. In Weistfalen gibt es 32.127 Sportübende in 619 Vereinen und 27.249 Baden er huldigen in 745 Vereinen ihrem Sport. Brandenburg hat 25.978 Schützen und am Niederrhein zählen die 541 Vereine eine Mitgliederzahl von 24.534. 668 Schützenvereine hat Nordhessen mit 18.824 Anhängern, während die Schützenvereine des Südens von 16.573 Männern und Frauen benutzt werden. 16.500 Sportübende nennt der Gau Schwaben und 15.445 gibt es in Württemberg. Thüringen hat in 541 Vereinen 15.051 Anhänger des Schießsports und weniger schwächer ist die Nordmark mit 15.013 Aktiven. Pomern und Mittelrhein weisen mit 14.022 und 12.173 Aktiven die niedrigsten Zahlen dre Schießsportfreudigen in den deutschen Gauen auf.

Sport in Kürze

In einem Fußball-Freundschaftstreffen (Schlag am Freitag in Darmstadt der Bezirksliga SV 98 den Gau-Ligaveren von Germania Brödingen verdient mit 4:1 (1:0).

Der Spanier Garcera gewann die 18. Etappe der Spanienrundfahrt (von La Corogne nach Vigo über 175 Kilometer) nach 7:10:41 Stunden im Spurt vor Schepers, Bertola und Canardo.

Beim Wiesbadener Reittournee gewann St. Lenné-Mainz mit „Figaro“ (0 Fehler und 80 Sekunden) ein mittelschweres Jagdspringen vor Rittmeister Sahla mit „Bismard“ (0 F., 59¹/₂ Sek.).

Einen Leichtathletik-Städtekampf zwischen Hannover, Kassel und Braunschweig gibt es am 7. Juni in Hannover.

Eine DAB-Mannschaft kam in Holland im Kampfe um den Dumonceau-Pokal zu einem schönen Siege in der Mannschaftsberingung und erhielt so den M.D.P.-Pokal sowie den vom Kgl. Niederländischen VC gestifteten Pokal.

Bei den französischen Tennis-Meisterschaften wurden am Freitag im Männer-einzel die „ersten Zwei der letzten Vier“ ermittelt. Es sind dies Perry (9:7, 6:3, 4:6, 6:3-Sieg über Maness-Schweiz) und Boussu (5:1, 6:3, 7:5, 1:6, 6:1-Erfolg über Merlix-Frankreich). Sämtliche Spieler der unteren Hälfte traten nicht in Tätigkeit, darunter auch der deutsche Meister Gottfried von Cramm.

Oesterreichs Davis-Pokalspieler für den vom 5.-7. Juni in Wien zum Austrag kommenden Kampf gegen Belgien heißen: Bawarowski, von Metaxa, Matejka und Trofch. Belgien stellt Lacroix, de Borman, van den Ende und Geelhand.

Die albanischen Hockeyspieler kamen während ihres Aufenthaltes in Frankreich nun endlich zu einem Siege. Nach den Niederlagen von 2:1 und 3:0 in Paris siegten die Albanen in Vile gegen eine nordfranzösische Auswahl mit 2:1 Toren.

6./7. Juni Freistil-Ringkampfmesserschaften

Die Deutschen Meisterschaften im Freistilringen, von denen man eine weitere Klärung betreffs der Befehung der Olympiastaffeln in beiden Stilarten erwartet, kommen am 6. und 7. Juni in Stuttgart-Untertürkheim zum Austrag. Die erst beständigte Terminverlegung hat sich als nicht nötig erwiesen, so daß die Vorkämpfe unserer Freistilringer im Feder-, Leicht- und Mittelgewicht zur vorgesehenen Zeit durchgeführt werden können.

Nachdem bei den Deutschen Meisterschaften mehrere Ringer, mit denen man gar nicht rechnete, hervorragend abgeschnitten haben und die Spitzenreiter beider Stilarten in verschiedenen Gewichtsklassen sich mehrfach als absolut gleichwertig erwiesen, werden Anfang Juli, wahrscheinlich in München, noch einige Prüfungswettkämpfe auf der Matte durchgeführt, bei denen allerdings nur die Allerbesten kämpfen werden. Das Programm wird erst endgültig nach den letzten Freistil-Meisterschaften aufgestellt. Die hier gezeigte Leistung, verbunden mit den Ergebnissen der Meisterschafts-Konkurrenzen und unter Berücksichtigung der Eignung für internationale Kämpfe, wird dann für die endgültige Aufstellung der beiden Ringertafeln maßgebend sein.

SANATORIUM „Dr. Wigger's Kurheim“ **Partenkirchen** *klimatisch geleitete Kuranstalt f. alle inn. Nerven-, Stoffwechsel- u. dergl. Krankheiten. Neuestlich eingerichteter Kurmittelbau mit allen erprobten Einrichtungen für Diagnostik und Therapie. Vier bis fünfjährig vorgebildete Aerzte - Panaskuren - Im Herbst und Frühjahr Preisermäßigung. Sportmöglichkeiten aller Art*

Unter glücklicher Oberleitung: **DAS FAMILIENHOTEL „DER KURHOF“** Pension von 8.- bis 12.- Mk. Prospekt durch Geheimrat Dr. Florenz Wigger.

Balmbräu unübertroffen 35210

Hypotheken Gelder Lueg Freiburg i. Brsg. Kaiserstr. 32 38 Rückporto beifügen 45319

Hypothek von 10-15 000 RM. bis 6% immer, 45% d. Steuerwert, ein sehr guten Rentenbank, gefast. Ring. u. 1004 an d. Südr. Baden-Baden.

Hypotheken Institut und Privatkredit Bau- und Kreditgeld ausstellen in größeren Posten August Schmitt Hypotheken-Gesellschaft 2625 Karlsruhe, Hirschstr. 43, Telef. 2117, geg. 1879

Das Jugendbuch vom Führer Herausgegeben v. d. Reichsjugendführung mit Genehmigung des Reichsleiters. Mit 16 farbigen Illustrationen f. unsere Jugend. Führer-Verlag G.m.b.H. 481 Buchhandlg., Karlsruhe, Karmelstr. 1b

Werner SiebARTH Hitlers Wollen Nach Kernfragen aus seinen Schriften und Reden Umfang 265 Seiten In Leinen RM. 3.80 Zu beziehen durch den Führer-Verlag G.m.b.H. Abteilung Buchhandlung Karlsruhe, Lammitzstr. 1b ferner durch die Geschäftsstellen Offenburg, Adolfs-Hitler-Haus und Baden-Baden am Leopoldplatz

3000 Mark bei gutem Verstand a. l. Hypothek, nur a. Privatbank gefast. Angebote um. 3750 an den Führer. Beamter, nicht 3000 Mark auf 1. Hypothek. Angebote um. 3721 an den Führer.

Das Familienhotel „Der Kurhof“ Pension von 8.- bis 12.- Mk. Prospekt durch Geheimrat Dr. Florenz Wigger.

„Wißt Ihr überhaupt, wem ich meine Erfolge zu verdanken habe?“



Da stand eines Tages ein Mann in meinem Zimmer, dessen Namen ich längst vergessen habe, und überredete mich, eine Versicherung abzuschließen. Ich zahlte, was ich oft recht ungenüt, Monat für Monat meine Prämie, ohne die Versicherung je in Anspruch zu nehmen. Dann wurde ich unvermutet vor eine schwere Entscheidung gestellt. Es ging einfach ums Ganze. Ich mußte wagen, um zu gewinnen. Und plötzlich wußte ich, daß ich wagen durfte.

Meine Versicherung gab mir den Rückhalt. Ich fühlte mich für den Fall der Gefahr materiell gesichert. Und daraus entstand bei mir eine Freiheit des Handelns und eine Entschlußkraft, die ich auch heute noch viel höher bewerte als alle Prämien.

Und diese gleiche Entschlußkraft fand ich bei den privaten Versicherungsunternehmungen. Sie ist auch bei ihnen die Triebfeder des Handelns und ihr verdanken sie die heutige Größe. 25 Millionen Menschen finden bei den einzelnen privaten Versicherungsunternehmungen in 43 Versicherungszweigen den erforderlichen Schutz. In den letzten 10 Jahren wurden 7 Milliarden Reichsmark an Entschädigungen ausgezahlt.

Warta schützt vor Sonnenbrand in die Tube dringt kein Sand 30

Eins gegen Hundert können Sie wetten, daß die Zeitungs-Anzeige im „Führer“ die beste Reklamemittel ist und bleibt. Verlangen Sie den Besuch unseres Vertreters unter der Telefonnummer 7930

Stimmwort:

»Tageszeitung«

Sie hat sich vielleicht auch Dir, lieber Leser, wie so vielen anderen, als der treueste und zuverlässigste Kamerad erwiesen, Deine Zeitung. Nie hat sie Dich enttäuscht. Gleichgültig, wie Du ihr auch immer entgegenstehst, ob Du sie den einen oder anderen Tag mehr oder weniger geachtet oder gewürdigt: Mit unveränderter Freundschaft, Treue, Anhänglichkeit und Hilfsbereitschaft kam sie täglich zu Dir. Bedrückt Dich eine Sorge des Alltags, so erzählt sie Dir von dem Lebenskampf der Menschen und der Völker und macht Dich darüber die Nöte Deines Einzelschicksals vergessen. Freust Du Dich, so freut sie sich mit Dir. So nimmt sie täglich teil an Deinem inneren Erleben, Deinen Empfindungen und Deinem Schicksal und ist Dir ein treuer, guter Lebenskamerad.

Deine Tageszeitung ist nicht einer jener „Kameraden“, die Dich im Stiche lassen, wenn Du sie brauchst. Gerade hier bewahrt sie Dir die echte Kameradschaft und Treue, denn sie ist Dir Helfer, Mahner und Berater in allen Lebenslagen. Sie ist Dir die Brücke zum Geschehen in Deiner engeren und weiteren Umwelt. Sie verschafft Dir täglich ein Wissen um die großen und kleinen Dinge dieses Lebens, das Dir eine unendliche Fülle persönlicher und wirtschaftlicher Vorteile bringt.

Gerade Deine Tageszeitung „Der Führer“ setzt alles daran, Dir täglich ihre kameradschaftliche Verbundenheit und treue Hilfsbereitschaft praktisch zu beweisen, denn die Treue der alten Garde der Partei stand an der Wiege dieser Zeitung, und eiserne Kameradschaft hat den Marschweg des „Führer“ vom Kampfblatt der Partei zu einer der führenden Tageszeitungen im Reich gezeichnet. Mit dem Tempo nationalsozialistischer Aufbauarbeit und dem Prinzip nationalsozialistischer Höchstleistung hat diese Zeitung einen Ausbau vollzogen, der Dir gewaltige Vorzüge bietet.

Eine solche Anteilnahme ist gewiß einer Würdigung wert. Sicher gab es Tage, wo Du aus irgendeinem geringfügigen Grunde undankbar gegen Deine Tageszeitung warst. Trotzdem wirst Du Deiner Tageszeitung, dem „Führer“, Deine Anerkennung nicht versagen, wenn sie nun heute an Dich herantritt, um Dich zu fragen, welche Vorteile sie Dir nach Deiner Meinung bisher bot.

In einem großen

Preisauusschreiben

das hiermit eingeleitet wird, fragen wir Dich also:

1. Welche Vorteile hattest Du, weil Du den »Führer« lasest?
2. Welche Nachteile hatte ein anderer, weil er keine Zeitung hielt?

Wie oft hört man von Leuten, daß sie infolge der Unkenntnis wichtiger Notizen dadurch, daß sie keine Zeitung lasen, einen großen Schaden erlitten. Wieviele Volksgenossen sind durch ein Inserat im „Führer“ in Arbeit und Brot gekommen! Wieviele haben sich durch eine Heiratsanzeige in unserer Zeitung fürs Leben gefunden. Aber auch interessantere Dinge gibt es zu berichten: Da hat ein Volksgenosse durch eine Notiz der Behörde in seiner Tageszeitung von seiner großen Erbschaft erfahren usw.

Die besten Erlebnisse und Schilderungen obiger Art werden preisgekrönt. Auf Deine Geschicklichkeit im Ausdruck und auf Deinen Briefstil kommt es nicht an. Es wird nur auf den Inhalt gesehen. Für die besten Einsendungen haben wir

Fünfzig Preise im Gesamtbetrag von RM. 500.-

ausgesetzt, und zwar	1. Preis	50 Mark in bar	4. bis 7. Preis	20 Mark in bar
	2. Preis	40 Mark in bar	8. bis 25. Preis	10 Mark in bar
	3. Preis	30 Mark in bar	außerdem 25 Trostpreise!	

Für die Teilnahme gelten folgende Bedingungen:

1. Die Einsendungen sollen so kurz wie möglich sein und nur die reinen Tatsachen erzählen. Mehr als zwei Geschichten von einem Einsender können nicht berücksichtigt werden.
2. Die Einsendungen müssen in verschlossenem Umschlag mit der Aufschrift „Preisauusschreiben“, richtig frankiert, an die Führer-Verlag GmbH, Karlsruhe, Baden, Lammstraße 1b, eingesandt werden.
3. Das Blatt, auf dem die eingesandte Geschichte aufgeschrieben ist, muß in der linken oberen Ecke Namen und Adresse des Einsenders tragen.
4. Außer der Geschichte darf die Einsendung keine weiteren Mitteilungen enthalten.
5. Die Einsendungen müssen bis spätestens 23. Juni im Besitze der Führer-Verlag GmbH sein.
6. Die Verteilung der Preise und die Veröffentlichung des Ergebnisses findet im August statt.
7. Die Entscheidung der Führer-Verlag GmbH ist unanfechtbar, ihr unterwerfen sich alle Einsender durch ihre Beteiligung.
8. Angestellte der Führer-Verlag GmbH, sowie alle in Zeitungsschriftleitungen tätigen Personen sind von der Teilnahme ausgeschlossen.
9. Alle Rechte an den preisgekrönten Einsendungen gehen derart auf unseren Verlag über, daß sie mit oder ohne Änderungen, auch ohne Namensnennung des Preisträgers, selbst veröffentlicht oder Dritten zur Veröffentlichung überlassen werden dürfen.

Wir suchen kurze Erlebnisberichte. Nun lieber Leser, frisch ans Werk! Es gilt die Kameradschaft und Anteilnahme Deiner Tageszeitung zu würdigen. Treue um Treue!

Der Führer

